Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 165 — Sonntag, den 25. Oktober 1931 — 49. Jahrgang

Der Kuhhandel Laval-Hoover

Frostige Meinung bei den ersten Verhandlungen — Sehr geringes Ergebnis in Sicht — Weitgehende Wünsche an Frankreich

Washington. Während Ministerpräsident Laval am Vormittag ausschließlich von gesellschaftlichen Verpflichtungen in Anspruch genommen war, begann sofort nach der Mittagstafel im Lincoln-Zimmer des Weißen Hauses die erste Aussprache mit dem Präsidenten Hoover im Beisein des Staatssekretärs Stimson. Beiderseits hatte man sich darüber geeinigt, daß Sachverständige lediglich bei der Erörterung von technischen Sonderfragen zugezogen werden sollten. Damit bleibt nach Lavals Wunsch die völlige Unverbindlichkeit der Unterhaltungen gewahrt.

Wie die Pressеberichte erkennen lassen, wird die Atmosphäre der Aussprache ständig frostiger. Die Zeitungen beschäftigen sich mehr mit den grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über die Weltfragen, als mit der Möglichkeit einer Aussicht auf Erfolg.

„Das Ergebnis scheint mager zu werden",

so schreibt die „Neuyorker Eveningpost".

„Alle Anzeichen sprechen dafür, daß keine Einigung erzielt wird, die ausreicht, um den wirtschaftlichen Weltwirrwarr günstig zu beeinflussen."

Die Finanzkreise fordern eine konstruktive Lösung des Problems der Kriegsverschuldung und zeigen sich höchst besorgt darüber, daß die Franzosen den Hauptwert auf politische Fragen legen.

„Wenn es Hoover und Laval nicht gelingt, für Deutschland und damit für die ganze Welt eine tragbare, auf der Erkenntnis wirtschaftlicher Wahrheiten beruhende Lösung der Reparationsfrage zu finden, so hätte der französische Ministerpräsident getrost in Paris bleiben können",

so erklärte ein bekannter Bankier der Wallstreet dem Vertreter der Telegraphen-Union. Dieser Gegensatz zwischen Politik und Wirtschaft, der bei der Aussprache in Washington unverkennbar zutage tritt, verursacht bei den zahlreichen dort versammelten Beobachtern einen zunehmenden Pessimismus.

Bildung eines amerikanisch-französischen Wirtschaftsausschusses?

Neuyork. Ein weiterer Programmpunkt Lavals für die Besprechungen in Washington scheint, soweit bisher zu erkennen ist, die Bildung eines französisch-amerikanischen Wirtschaftsausschusses nach Berliner Muster zu sein. Eine derartige Anregung dürfte, wenn sie wirklich vorgebracht wird, auf amerikanischer Seite keinen ernsten Widerstand finden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Laval bisher überaus geschickt operiert und sozusagen die Führung übernommen hat.



Herbert Hoover
Präsident der Vereinigten Staaten.

Was kommt nach dem Hooverjahr?

Paris. Im Zusammenhang mit der Schuldenregelung weiß der Washingtoner Sonderkorrespondent des „Intransigeant" zu berichten, daß Frankreich vor Ablauf des Hooverjahres eine neue Prüfung der internationalen Finanzlage und insbesondere derjenigen Deutschlands vorschlagen werde. Es werde im übrigen grundsätzlich an der Zahlungsverpflichtung festhalten, in der Frage der Zahlungsweise und der Transferierung sich jedoch nicht unzugänglich zeigen.

Die Opposition verläßt das Sejmpräsidium!

Die Einschränkung der Redezeit für die Opposition angenommen.

Warschau. Der Sejm beschäftigt sich in seiner Freitagssitzung in erster Linie mit der „neuen Geschäftsordnung", die bekanntlich als eine weitere Einschränkung der Kritikfreiheit der Opposition angesehen werden muß. Vergeblich versuchte die Opposition durch ihre Redner nachzuweisen, daß es sich hier um eine Ausnahme gegen die Freiheit der Kritik an Hand, die Redefreiheit und Zeit der Opposition auszuschalten. Die Redezeit wird auf eine Stunde höchstens begrenzt, wobei der Sejmmarschall sie bis auf 15 Minuten bemessen kann. Anscheinend haben die Vertreter des Regierungsblocks keinen Stoff, um die Notwendigkeit der Regierungsvorlagen zu begründen, der Opposition setzt man so faktisch einen Maulkorb auf. Als Protest zog die Opposition alle ihre Vertreter aus dem Sejmpräsidium heraus und überläßt so dem Regierungsblock das vollständige Kommando über den Gang der Verhandlungen, bestätigt praktisch, daß es keine parlamentarische Tätigkeit mehr in Polen gibt.

Nachdem der Sejm noch eine Anzahl Projekte behandelte, die den Kommissionen überwiesen wurden, ist die Sitzung auf Mittwoch vertagt worden.

Der Warschauer Magistrat gibt nach

Der Beamtenausstand beendet.

Warschau. Der Warschauer Magistrat hat die Forderungen angenommen, die der Streikausschuß der Magistratsbeamten und -angestellten aufgestellt hat, nämlich die sofortige Auszahlung des Oktober-Gehalts bei gleichzeitiger Gewährleistung einer regelmäßigen Gehaltszahlung in der Zukunft sowie Rückgängigmachung der Kündigungen. Daraufhin haben die meisten Beamten um die Mittagszeit ihre Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Amnestie für alle politischen Gefangenen in Brasilien

Rio de Janeiro. Präsident Vargas hat am Freitag allen politischen Gefangenen volle Amnestie gewährt.

Borah über die Europakrise

Ohne Vertragsrevision keine Verständigung

Washington. Senator Borah empfing die Vertreter der französischen Presse. Der Senator betonte, daß er jede Form eines Sicherheitspaktes aufs Aeußerste bekämpfen würde.

Die wahre Abrüstung in Europa sei unmöglich, solange nicht gewisse Bestimmungen des Versailler Vertrages aufgehoben würden.

Insbesondere müsse die Frage des Weichselkorridors durchgreifend neu geregelt werden. Auch das an Ungarn begangene Unrecht müsse wieder gut gemacht werden.

Wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen zur Erhaltung des Friedens seien zwecklos,

wenn sie gegen Großmächte angewendet würden. Der Boykott gegen Japan beispielsweise würde unbedingt zum Kriege führen. Zum Problem der Kriegsverschuldung übergehend erklärte Borah, daß er sich für die Streichung der interalliierten Schulden nur dann einsetzen werde,

wenn gleichzeitig auch die Reparationen gestrichen würden.

Er sehe der kommenden Abrüstungskonferenz mit ausgesprochenem Pessimismus entgegen, falls nicht die obengenannten Voraussetzungen erfüllt, also der Versailler Vertrag geändert werde. Ebenso wenig könne es eine wirkliche Abrüstung geben, wenn lediglich die Ziffern der Heereshaushalte als Maßstab genommen würden. Abschließend betonte Borah, daß die Lösung der Abrüstungsfrage auch die Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten voraussetze. Niemand könne von den europäischen Mächten eine wesentliche Rüstungsverminderung erwarten, solange Rußland ein gewaltiges stehendes Heer unter den Fahnen halte. Die überaus freimütigen Aeußerungen Borahs machten auf die französischen Pressevertreter offensichtlich tiefen Eindruck. Der am Sonnabend stattfindenden Unterredung zwischen Senator Borah und Ministerpräsident Laval sieht man allgemein mit größter Spannung entgegen.

Keine Zypernfrage zwischen Griechenland und England

Eine Erklärung Venizelos.

Athen. In einer Presseerklärung über die Lage in Zypern betont der griechische Ministerpräsident Venizelos, daß es zwischen Griechenland und England eine „Zypernfrage" nicht gebe. Es handele sich um eine Angelegenheit zwischen England und den Bewohnern der Insel. Venizelos drückt in der Erklärung sein Bedauern über die Vorfälle auf Zypern aus und gibt der griechischen Presse den Rat, sie ebenfalls zu mißbilligen.

Der griechische Konsul in Nicosia ist abberufen worden.

Madeira von einer Sturmflut heimgesucht

London. Madeira wurde von einer schweren Sturmflut heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. Zwei Fischerboote werden vermißt. Man befürchtet, daß die Besatzungen, 15 Mann, ertrunken sind.

Grandi abgereist

Rom. Planmäßig ist der italienische Außenminister Grandi nebst Gemahlin und Begleitung am Freitag abend nach Berlin abgefahren. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Abschied die Damen und Herren der deutschen Botschaft, die deutschen Korrespondenten und die Vertreter der deutschen Kolonie eingefunden. Der deutsche Geschäftsträger überreichte Frau Grandi einen Strauß rosa Nelken.



Sie brachten den Eisenbahnattentäter zum Geständnis

Der ungarische Kriminalist Dr. Schweinitzer (mit Brille) und der Berliner Kriminalist Gennat (ganz rechts, Profil) in einem Wiener Cafee. Kriminalisten dreier Staaten bemühten sich in Wien um die Aufklärung der furchtbaren Attentate von Jüterbog und Biatorbagy. Nach dem letzten aufsehenerregenden Verhör, in dem der ungarische Kriminalist Schweinitzer und der deutsche Kriminalrat Gennat den Kaufmann Matuschka zu umfangreichen Geständnissen brachten, gelang es unserem Photographen, die beiden hervorragenden Kriminalisten in einem Wiener Cafee aufzunehmen.



Dreißig Tage ohne Pause

fahren diese Wagen auf dem Nürburgring. An der Fahrt nehmen verschiedene Kraftwagen teil, die in dauernder Tag- und Nachtfahrt Strecken zurücklegen, die der Beanspruchung des normalen Fahrzeuges bei ein- bis zweijähr. Benutzung entsprechen. Unser Bild gibt den Start der Wagen wieder, im Hintergrunde die Lastwagen.

Zweifaches Todesurteil

Vor dem Schwurgericht in Halberstadt fand die Ermordung des alten Ehepaares Klump in Heteborn seine Sühne. Die beiden ehemaligen Fürsorgezöglinge Fleischmann und Zemper hatten sich in die Wohnung des Ehepaares eingeschlichen und dann die beiden alten Leute in bestialischer Weise ermordet. An barem Geld fielen ihnen nur 5 Mark in die Hände. Vor der Flucht hatten die beiden noch am Tatort gegessen. Die Sachverständigen erklärten, die beiden Angeklagten seien geistig minderwertig, aber für ihre Tat verantwortlich. Beide Angeklagten wurden wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt.

Wiener Geldbriefträger niedergeschossen

In Wien wurde der Geldbriefträger Rudolf Lindauer, als er das Postamt im 15. Bezirk zum Bestellgang verlassen hatte, plötzlich von zwei jungen Burschen überfallen, von denen einer Schüsse abgab. Lindauer wurde von mehreren Kugeln getroffen und sank zusammen. Die Burschen ergriffen die Flucht. Es entwickelte sich eine wilde Verfolgung, an der Polizeibeamte und Passanten teilnahmen. Einer der Räuber wurde ergriffen. Der zweite schoß sich, als er keinen Ausweg sah, in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

Kindesleiche im Einmachglas

In Warschau wurde von der Polizei eine Frau festgestellt, die seit vier Jahren die Leiche eines von ihr geborenen Kindes in einem mit Formalin gefüllten Einmacheglas aufbewahrte. Wie ihre zehnjährige Tochter erzählte, nahm die Mutter allnächtlich das Glas hervor und sah stundenlang bewegungslos auf das Kind im Glase. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche, um die Todesursache feststellen zu lassen.

Landung eines deutschen Ballons bei Lüttich

Ein deutscher Freiballon, der in Bochum aufgestiegen war, landete in der Nähe von Lüttich. In der Gondel befanden sich drei Männer und eine Frau. Sie erklärten, sie seien Sportsleute und hätten geglaubt, sie seien noch über deutschem Gebiet. Die Gendarmerie unterzog die Insassen des Ballons einem Verhör.

Ein Denkmal für den Erfinder der Petroleumlampe

Dem Erfinder der Petroleumlampe Ignatz Lukasiewicz soll in seinem Heimatsort Grosno, wo in Polen zum ersten Mal Petroleum gebohrt wurde, ein Denkmal errichtet werden. Ein Denkmal-Komitee hat bereits mit den Sammlungen begonnen. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem Krakauer Bildhauer Rasczka.

Die Ohnmacht des Völkerbundes

Vollkommenes Versagen im chinesisch-japanischen Konflikt — Briands Rettungsversuch — Die gegenseitigen Vorschläge unannehmbar

Genf. In der Abendsitzung des Völkerbundsrates am Freitag fand eine ausgedehnte Aussprache über Briands Vorschlag zur Regelung des chinesisch-japanischen Streitfalles statt. Es ergab sich, daß über diesen Vorschlag

keinerlei Einigung zwischen den beiden streitenden Parteien möglich war.

Der chinesische Regierungsvertreter Sze betonte in einer grundsätzlichen Erklärung, daß die chinesische Regierung den Vorschlag Briand annehme, aber forderte, daß die japanische Regierung den Status quo wieder herstelle, die Räumung bis zum 16. November vollständig durchführen und daß sodann

vor einer neutralen Instanz die Frage der Verantwortlichkeit und der Entschädigung geklärt würde.

Er führte weiter aus, daß der Vorschlag Briands nur einen ersten Schritt darstelle, der die Hauptfrage regele, jedoch dringendste chinesische Forderungen nicht berücksichtige. Wenn das gemeinsame Vorgehen des Völkerbundsrates und der amerikanischen Regierung nicht zur Befreiung der Gebiete einer Völkerbundsmacht und eines Signatarstaates des Kelloggpaktes

von der widerrechtlichen Besetzung durch eine andere Völkerbundsmacht genügten, so müsse sich offensichtlich ein Loch in dem Friedenssystem des Völkerbundes befinden.

Die chinesische Regierung sei bereit, mit der japanischen Regierung über die verlangten Sicherheitsgarantien zu verhandeln und schlage vor, neutrale Vertreter zur Durchführung der Räumung hinzuzuziehen. China verlange jedoch volle Zurückerstattung des von den japanischen Truppen beschlagnahmten staatlichen und privaten Eigentums. Es sei bereit,

die Sicherheit des japanischen Lebens und Eigentums zu gewährleisten, lehne es aber ab, unter dem Druck der japanischen Besatzung in irgendwelche Verhandlungen einzutreten.

Briand gab sodann den japanischen Gegenvorschlag bekannt, der keinen festen Räumungszeitpunkt vorsieht und die Räumung des besetzten Gebietes von einer vorhergehenden Verständigung mit der chinesischen Regierung über die Grundfragen der Sicherheitsgarantien abhängig macht. Die japanische Regierung schlägt ferner vor, den Völkerbundsrat nicht zu einem festen Zeitpunkt einzuberufen, sondern den Wiederzusammentritt des Rates dem Ratspräsidenten zu überlassen. Der Vertreter der chinesischen Regierung lehnte, wie zu erwarten war, diesen japanischen Gegenvorschlag als völlig unannehmbar ab.

Lord Robert Cecil erklärte alsdann, daß die englische Regierung durch die Bombenwürfe japanischer Flugzeuge, die mit dem internationalen Recht unvereinbar seien, auf das Peinlichste berührt worden sei und verlangte Aufklärung über die Hauptpunkte des japanischen Gegenvorschlages. Nach längerem Hin- und Her wurden sodann die Verhandlungen auf Sonnabend vormittag verschoben.

Betriebsdemokratie in Spanien

Madrid. Der Arbeitsminister Caballero hat in den Cortes einen Gesetzentwurf verlesen, der den Arbeitern das Recht der Mitarbeit an der Verwaltung der sie beschäftigenden Unternehmungen gewährt. In Unternehmungen, die mehr als fünfzig Personen beschäftigen, werden die Angestellten und die Arbeiter Ausschüsse bilden, die an der Verwaltung der Unternehmungen teilnehmen. Der Gesetzentwurf bezieht sich jedoch nicht auf die Landwirtschaft. Die Kommissionen werden bei der Feststellung der Preise mitarbeiten, die disziplinären Maßnahmen kontrollieren und auch die Möglichkeiten prüfen, die Löhne zu erhöhen und die Arbeiter am Ertrag des Unternehmens zu beteiligen.

Schließlich werden die Kommissionen auch das Recht der Einsicht in die Bilanz der Unternehmungen haben.

Unfall auf einem britischen U-Boot

London. Als das britische U-Boot L 53 bei Uebungen in der Nähe der Insel Wight untergetaucht war, stellte es sich heraus, daß ein Mann der Besatzung versehentlich auf dem Verdeck zurückgelassen worden war. Der Kommandant ließ das U-Boot sofort wieder an die Oberfläche tauchen und mehrere Stunden lang an der betreffenden Stelle kreuzen, ohne daß von dem Vermißten eine Spur zu entdecken war. Nach Abhaltung eines Gottesdienstes kehrte das U-Boot in seinen Hafen Portmouth zurück.



England im Wahlkampf

Flugblätter der Schutzzöllner und der Koalitionsregierung.

In dem erbitterten Kampf um den englischen Wähler stellen die Parteien die brennenden wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund. Links ein Wahlplakat der Schutzzöllner, in dem sie die bedeutende Einfuhr ausländischer Waren als Ursache englischer Arbeitslosigkeit geißeln; in den beiden anderen Plakaten wird im Falle eines Sieges der Regierungspartei die Wiedereröffnung geschlossener Fabriken, also Lösung des auch in England überragenden Problems der Arbeitslosigkeit, in Aussicht gestellt.



(Schluß.)

„Wie viele Menschen haben sich in den letzten schweren Jahren umstellen müssen," meinte sie.

„Müssen, gewiß. Doch der Gedanke ist mir so schrecklich, Sie unter ganz lieblosen Menschen zu wissen. Wie wäre es, wenn Sie in mein Haus kämen, Frau Ellen? Es ist jetzt so leer und verwaist. Meine gute Therese habe ich nun auch den Kindern gegeben, und wenn Sie wirklich nicht nach Berlin zurückkehren wollen, kann ich Uschi sie ja unmöglich wieder fortnehmen. Wie denken Sie über meinen Plan?" Seine Augen sahen sie in Spannung, in Angst und Hoffnung an.

Sie lächelte gerührt und wehmütig. „Diesen Vorschlag gibt Ihnen Ihr gutes Herz ein, lieber Freund. Sie meinen, weil Uschi meinen Platz in meinem bisherigen Heim ausfüllt, müßten Sie mir Ersatz bieten für das Verlorene. Sie sind ein sehr gütiger Mensch, und ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten! Aber Sie brauchen in Ihrem kleinen, ruhigen Haushalt wirklich keine Hausdame."

„Das weiß ich besser, Frau Ellen. Nehmen Sie meinen Vorschlag an," drängte er.

Sie schüttelte den schönen Kopf. „Wenn ich die Notwendigkeit für Sie einsehen würde, sich eine Hausdame zu engagieren, dann würde ich es tun. So aber weiß ich, daß Sie mir dieses Angebot nur machten, um mir zu helfen. Und darum lehne ich es ab."

„An mich dachte ich an erster Stelle," widersprach der Mann. „Ach, Frau Ellen, wenn Sie wüßten, wie gern ich Ihnen schon lange, schon damals in Berlin, einen ganz andern Vorschlag, der uns beide betrifft, gemacht hätte, aber ich fand nicht den Mut dazu. Ich finde ihn wohl auch heute nicht."

Doch da war plötzlich etwas in ihren schönen, groß und in jähem Verständnis auf ihn gerichteten Augen, das ihn ermutigte.

„Oder darf ich heute doch sprechen," sagte er leise.

„Sagen Sie mir, was Sie mir gestehen möchten, mein Freund!"

„Ich habe mich meines Gefühls ein wenig geschämt," gestand er ihr, „dieses Gefühls, das mit elementarer Macht über mich kam, als ich Sie zuerst sah. Ich verspottete mich selbst, meine grauen Haare, mein Alter. Ich bin Vater von drei erwachsenen Töchtern, ich bin sogar Großpapa. Aber alles hat nichts geholfen. Mein Empfinden für Sie ist gewachsen und immer ausfüllender, immer mächtiger geworden. Und doch hätte ich wohl nie den Mut zu meiner Frage gefunden, wenn alles geblieben wäre, wie es war. Heute, da Sie mir heimatlos gegenüberstehen, da ich Ihnen wirklich etwas bieten kann, ein schönes, ruhiges, sorgenloses Heim neben meiner Liebe, Ellen, heute frage ich Sie: Wollen Sie meine Frau werden?"

Sie schloß für einen Moment die Augen, horchte seiner verhallenden Stimme nach. Ja, sie war heimatlos geworden, und dieser gütige, liebe, feine Mensch, den auch sie vom ersten Sehen an gern gehabt, an den sie oft mit freundschaftlichem Interesse gedacht, in dessen Nähe sie sich geborgen fühlte, bot ihr viel. Unendliches bot er ihr. Sie würde nicht mehr zu sorgen, zu rechnen, zu sparen brauchen. Nicht mehr von früh bis spät emsig tätig sein. Nicht mehr alle eigenen Wünsche und Ansprüche zurückstellen, wie in den langen Jahren ihres Witwen- und Muttertums. Für sie würde gesorgt, gedacht, geschafft werden. Sie würde nicht allein, nicht überflüssig, sie würde an seiner Seite die Glück spendende und Glück empfindende Frau eines sie zärtlich liebenden Mannes sein. Mußte dies alles, das sie nicht kannte, nicht wundervoll sein? War es nicht schon ein großes Glück, sich behütet, geborgen, geliebt zu wissen, nachdem sie sich an ihrem bisherigen Platz entbehrlich und störend gefühlt hatte?

Ellen öffnete die Augen. Sie sah den vor ihr sitzenden Mann groß und offen an. Sie empfand die unendliche Liebe in seinem Blick und die grenzenlose Furcht vor einer Enttäuschung. In diesem Augenblick begriff sie, daß es nicht schwer für sie werden würde, Fritz Remstedt zu lieben, ja, daß sie schon auf dem Wege war, ihm ihr Herz zu schenken.

„Ich will!" sagte sie lächelnd und froh.

Er haschte nach ihren Händen, küßte sie in überstürmendem Glück, in glühender Dankbarkeit.

„Du sollst es nie bereuen, Ellen. Ich will dich so glücklich machen, wie es in meiner Macht steht, ich will alles tun, was ich kann, damit du froh wirst und eine neue Heimat bei mir findest."

Sie wußte, daß er seine Worte halten würde und ihr Herz war erfüllt von einer großen Dankbarkeit für ihn.

„Was werden die Kinder sagen?"

„Wenn sie uns lieb haben, werden sie sich mit uns freuen. Laß die Kinder. Laß alle anderen Menschen auf der Welt. Denke an dich und an mich. Du hast dein ganzes Dasein bisher für andere gelebt, worauf du ein Recht, ein Lebens- und Frauenrecht hattest. Und er ist von dir zu einer jungen Frau gegangen, und sie war ihm mehr als du. Das ist der Lauf der Welt, Ellen. Laß ihn in seinem Glück, und wende du dich dem deinen zu. Sei wieder jung und voll eigener Ansprüche, voll eigener Wünsche. Bedenke, ein neues Dasein fängt heute für uns beide an."

Er hob ihr seinen gefüllten Sektkelch entgegen. „Auf unsere Zukunft, auf unsere Ehe, auf unsere Liebe!" Ihre Gläser klangen zusammen, langsam tranken sie aus.

Dann zog Fritz Remstedt sein Notizbuch aus der Tasche und beschrieb eine Seite. Er riß sie heraus und reichte sie Ellen.

„Ist es dir recht, wenn wir so an die Kinder depeschieren?"

Sie las:

„Wir haben soeben beschlossen, den Rest unseres Lebens gemeinsam zu verbringen. Wir laden euch herzlich zu unserer heute in vier Wochen stattfindenden Hochzeit ein.
Grüße, Küsse Papa, Mama."

„Soll es so sein, Ellen?" fragte der Mann.

Sie gab ihm lächelnd das Blatt zurück. Alle Schatten waren von ihren schönen Zügen geschwunden. Ihre Augen ruhten groß und strahlend in den seinen.

Unterhaltung und Wissen

Drei im Abteil

Skizze von Georges Sim.

Der Zug 133 hatte einen polnischen und vier deutsche Wagen. An einem der letzten hing ein weißes Schild „Kowno—Riga“. In diesen Wagen stieg ich ein. Es war 21.20 Uhr. Der Zug fuhr um 22 Uhr. Doch die Vorhänge vor den Gangfenstern des ersten Abteils waren schon vorgezogen. Verbrauchte Luft schlug mir entgegen. Eine ganze Familie schlummerte dort mit ausgestreckten Beinen auf mitgebrachten Kissen. Das zweite Abteil „Reserviert“ war noch leer, aber verschlossen. Das dritte beinahe leer. In der Ecke verschwand einer hinter einer offenen Zeitung. Das Blatt zitterte bei meinem Eintritt. Ich erkannte dahinter ein Auge, ein junges Gesicht. Ich setzte mich zurecht. Auf dem Bahnhof war es kalt, im Wagen dagegen drückend heiß. Eisblumen versperrten die Fenster. Der Hebel an der Heizung war nicht zu bewegen.

All dies ist unwichtig. Jedoch die oberflächlichsten Dinge sind mir in Erinnerung geblieben. Ich hielt die Pfeife zwischen den Zähnen.

Abfahrtszeichen. Türzuschlagen. Ich wollte die Fenster öffnen. Da wurde ich abgelenkt. Ein Männerkopf streckte sich durch den Türspalt. Ich war innerlich wütend. Ich hatte mich auf die Bank legen wollen. Der Mann würde sich nun gewiß auf meine Seite setzen und mir allen Platz nehmen!

So geschah's denn auch! Als der Mann eintrit, ruckte der Zug an. Der Mann brachte einen naßkalten Hauch mit, der sich sogleich mit der heißen Luft mischte. Er war groß, schwer, breit, die Züge derb, die Kleidung dunkel. Er hatte einen schwarzen Bart. Der runde schwarze Hut auf seinem Schädel war zu klein. Er legte sein Gepäck ins Netz und setzte sich mit undurchdringlicher Miene. Der Mann trug an der rechten Hand — einer häßlichen, kurzfingrigen Hand — einen Siegelring. Siegelringe kann ich nicht leiden.

Der Zug rollte dahin. Die Zeitung verdeckte den anderen Reisenden. Aber als er das Blatt umwandte, bemerkte ich, daß der junge Mann unseren Dritten ansah. Der junge Mann war ungefähr zwanzig Jahre alt. Die Haare trug er lang, zurückgekämmt, gewellt. Er hatte ein bleiches, nervöses Gesicht. Ich weiß nicht, warum ich seine Schuhe ansehen mußte. Ich glaubte, sie wären schwarz, zerknittert, zerbeult. Ganz und gar nicht! Sie waren neu.

Er mußte die Zeitung schon längst durchgelesen haben. Dennoch behielt er sie vor dem Gesicht. Ich versuchte auch, zu lesen. Doch die Bilder des Magazins verschwammen vor meinen Augen. Meine rechte Schulter tat vom Anlehnen weh. Ich setzte mich anders . . .

Nun fuhren wir schon mindestens eine Stunde. An die Hitze hatten wir uns gewöhnt. Ich zündete mir wieder meine Pfeife an. Und jetzt erst ward mir das Drama klar. Ja, in dem Abteil spielte sich ein richtiges Drama ab.

Die Zeitung in den Händen des jungen Manne hing wehrlos zerknittert vor seinem Gesichte. Die neuen Schuhe zuckten seltsam hin und her. Ich sah ein Auge und den einen Nasenflügel. Und ich begriff: der junge Mann hatte Furcht. Der Nasenflügel bebte; das Auge versuchte, sich von dem dritten Reisenden loszumachen, doch es konnte nicht. Das Auge war braun. Goldene Lichter spielten darin. Mechanisch sah ich auf den Mann mit dem Barte. Ich verstand! Der Mann saß unbeweglich in derselben Haltung, in der er die Reise begonnen hatte. Kein Fuß war verrückt. Die Hand mit dem Siegelring lag noch immer auf dem rechten Knie. Er starrte vor sich hin und zeigte den Ausdruck vollkommener Befriedigung. Er hatte nicht den Wunsch, zu lesen, zu schlafen, hinauszuschauen. Der lächerliche runde Hut war ihm in die Stirn gerückt.

Er wird ihn verhaften . . . Dieser Gedanke sprang mich ohne Ueberlegung an. Ich war überzeugt, daß der Mann mit dem Bart ein Kriminalbeamter in Zivil sei, der den jungen Reisenden verhaften würde. Diese ruhige Sicherheit, diese Kraft, diese Zähigkeit auf der einen Seite. Auf der andern diese aufgepeitschten Nerven. Eine panische Angst. Die war so groß, daß der junge Mann das Blatt zerknüllte und zur Erde warf. Er wußte sich entdeckt! Das Papier schützte ihn nicht mehr. Ich hätte ihm zurufen mögen: „Vorwärts! Verhaften Sie mich! Sie haben gesiegt. Aber machen Sie ein Ende!“

Sein Blick haftete am andern. Der rührte sich nicht. Auch ich wurde ängstlich. Ich fand dies Spiel sinnlos. Ich wollte schon herausjagen: „Verhaften Sie ihn doch, wenn es Ihre Pflicht ist! Aber quälen Sie ihn nicht länger! Verlängern Sie nicht ihren Triumph . . .“

Ich schwöre: Ich haßte den Mann mit dem Barte. Ich hasse selbstbewußte Menschen, die sich nicht zu beeilen brauchen, die ihre Macht so lange wie möglich auskosten! Ich notierte Einzelheiten: zum Beispiel den Koffer des jungen Mannes, der so neu war, wie die Stiefel. Der Anzug war alt, der Mantel aber neu. Was hatte er angestellt? Er hatte solche Angst. Er sagte heiser: „Gestatten Sie, daß ich das Fenster öffne?“ Es kam mir vor wie der letzte Wunsch eines zum Tode Verurteilten. Auf seiner Stirn standen Schweißtropfen. Der Zug hielt. Der junge Mann wurde immer aufgeregter. Eine tiefe Falte stand auf seiner Stirn. Er sah auf die roten und weißen Lichter, auf die Schatten, die im Dunkel hantierten.

„Abfahrt!“ Er dachte wohl an die nächste Station, die Grenze.

Doch der Mann war noch immer da, immer noch unbeweglich. Nur die Beine hatte er übereinander geschlagen. Der junge Mann erhob sich. Er blickte mich an, als er an mir vorbeiging, und sagte höflich: „Pardon!“ Er trat auf den Gang, ohne die Abteiltüre zu schließen. Ich sah auf den Mann mit dem Barte. Der veränderte sich nicht. Er wartete. Fürchtete er nichts?

Mein Herz klopfte zum Zerspringen. Der junge Mann war noch keine Minute fort. Da stand ich auf. Ich raste den Gang entlang. Eine Tür schlug auf und zu. Ja! Die Zugtür am Ende des Ganges war offen. Ich riß an der Notbremse. Mit meinem ganzen Gewichte hing ich an ihr. Ein Ruck. Halten. Verschlafene Gesichter. Deutsches französisches, polnisches Geschrei. „Ich war's,“ sagte ich zum Zugführer. „Ein junger Mann ist aus dem Zuge gestürzt. Schnell! Vor noch nicht zwei Minuten . .“

Die Leute liefen mit Laternen die Schienen ab. Die Kälte strömte von draußen durch den Zug. Ich suchte den Mann mit dem Barte. Ich ballte die Fäuste. Träge stand er in der Abteiltür. Das befriedigte Lächeln saß noch immer in seinen Zügen. Ich packte ihn am Rock. „Nun? Zufrieden, was? Ich zeigte ihm das Licht, das von fern langsam herankam und einige Männer erkennen ließ, die etwas Langes, Schmales schleppten. Er sah mich fremd an. Zum ersten Male sah ich ihm gerade in die Augen. Ich erstaunte über ihre Ausdruckslosigkeit. Ich entdeckte ein Schild an seinem Gepäck, das über seinem Sitz lagerte: „Max Stumpf. — Eier, Butter, Käse.“

Die Lokomotive schrillte auf. Die Männer stiegen mit ihrer Last in den Zug. Ein Blick genügte: Der hatte ausgelitten.

Wir kamen mit etwas Verspätung an der Grenzstation an. Der Mann mit dem Barte stieg aus. Als ich allein war, wagte ich es, das Zeitungsblatt unter dem Platze des jungen Mannes hervorzuziehen. Als erstes las ich: „Herr Leen, Direktor der größten hiesigen Bank, hat einen seit Monaten heimlich geübten Betrug entdeckt. Einer seiner Angestellten, Herr Julien Massart, ist geflohen. Man ist ihm scharf auf der Spur.“

Man hatte vergessen, das Gepäck des jungen Mannes aus dem Abteil zu holen. Eine verschlossene Mappe, nicht neu wie der Koffer, trug das silberne Zeichen: J. M.

(Berechtigte Uebersetzung von Ursel M. Jacoby.)

Nur ein Fädchen

Von Kurt Miethke.

John Rich zuckte leicht zusammen und drückte den Hut etwas tiefer ins Gesicht. Unter der breiten Krempe starrten seine grauen Augen über die Straße. Er sah seinen Doppelgänger; er sah, um es präziser auszudrücken, den Mann, dessen Doppelgänger er seit heute Abend geworden war. John Rich hatte nicht nur ebenso ein graugestreiftes Beinkleid an wie der Herr, der eben das Haus Nr. 157 der September-Avenue verließ; auch sein Mantel hatte den gleichen Schnitt und die gleiche Farbe; sein Hut war von demselben verwaschenen Schwarz wie der Herbert Wingstones. Er hatte sich akkurat den gleichen Vollbart ins Gesicht geklebt, den jener von Natur trug, und auf seiner Nase saß dieselbe komisch verbogene Drahtbrille, über die hinweg Wingstone, der berühmte Juwelenhändler, nun schon seit Jahrzehnten Diamanten und Schmuckstücke prüfend und mit dem sicheren Blicke des Kenners betrachtete.

John Rich sah den Mann, dem er heute aufs Haar glich, langsam die September-Avenue hinuntergehen und um die Ecke verschwinden. Er sah auf seine Uhr. Genau vier Minuten wartete er. Dann ging er mit behäbigen, sicheren Schritten, genau wie Herbert Wingstone, über den Fahrdamm. Er hatte die Hände in den Taschen seines Mantels vergraben. Seine Finger umklammerten die Einbrecherwerkzeuge. Es mußte klappen! Seit Wochen war dieser Streich vorbereitet; es konnte nicht schief gehen. John Rich hatte nicht nur Geste und Auftreten Wingstones kopiert; es war ihm sogar gelungen, seine gutmütige, ein bißchen fettig klingende Stimme zu imitieren. Und er wußte ganz genau, wo „ER“ lag, der walnußgroße Diamant, von bläulicher Farbe und unerhörter Schönheit. Er lag in einem Geheimfach des Geldschrankes in der Privatwohnung Wingstones, begraben im Dunkel einer eisernen Kassette, aus der John Rich ihn befreien wollte ans Licht des Tages — in einem anderen Lande natürlich, wo man sich für blaue Diamanten interessierte und nach dem Woher nicht viel fragte.

Er öffnete die Haustür und ging mit sicheren Schritten der Treppe zu. Frau Muckle kam aus ihrer Portierloge heraus und blieb überrascht stehen: „Ach, Sie sind es, Herr Wingstone! Ja, sind Sie denn schon wieder da?“ Im Herzen des Einbrechers frohlockte es. Sogar die Portiersfrau, die Wingstone nun schon seit dreißig Jahren bediente, hatte die Maskierung nicht erkannt. John Rich sagte in Wingstones gemütlichem Tonfall: „Nein, ich habe nur etwas vergessen. Ich geh bald wieder.“ Damit wollte er die Treppe hinaufsteigen. Aber Frau Muckle lief hinter ihm her: „Um Gottes willen, Herr Wingstone, Sie haben ja einen schrecklich langen Faden am Mantel hängen!“ Lächelnd blieb John stehen und sah sich den langen weißen Faden an, der an seinem Mantelschoß gesessen hatte. Frau Muckle wickelte den langen Faden zu einem Knäuelchen zusammen und steckte es in ihre Schürzentasche. „Nein, so was,“ sagte sie und machte ein erschrockenes Gesicht. „Gleich darauf fügte sie wie fragend hinzu: „Und ich habe den Mantel doch erst vorhin abgebürstet. Jetzt muß ich aber nach meinem Abendbrot sehen. Entschuldigen Sie, bitte. Herr Wingstone!“

Sie verschwand in ihrer Wohnung, und John Rich stieg die Treppe empor, öffnete die Flurtür, ging mit sicheren Schritten in das Arbeitszimmer des Juweliers, knipste das elektrische Licht an, zog seine Werkzeuge hervor und begann zu arbeiten. Manchmal hielt er inne und lauschte. Kein Laut war im ganzen Hause zu hören. War doch ein unvorsichtiger Kauz, der gute Wingstone. Ließ das Haus, in dem einer der kostbarsten Schätze der Welt ruhte, von einer alten Pförtnersfrau, die keine Gesellschaft als ihren alten, gichtkranken Mann hatte, bewachen. Legte den Stein in einen altmodischen Geldschrank, der sofort zu öffnen war, und glaubte naiverweise, ein Geheimfach sei ein Hindernis für einen Fachmann wie John Rich.

Zehn Minuten später war der Geldschrank offen. John Rich tastete mit der Hand die Innenwände ab, und bald hatte er den schmalen Ritz gefunden, der das Geheimfach anzeigte. Wenige Minuten danach war es ihm gelungen, auch dieses zu öffnen und ein würfelförmiges rotes Samtkästchen hervorzuziehen, das er sofort aufklappte. Er hatte Mühe, einen Ausruf des Entzückens zu unterdrücken. Der Stein war ein Wunder; es war, als ob ein Geheimnis in ihm steckte. John Rich ging unter die elektrische Lampe und ließ in ihrem Schein die geschliffenen Flächen des kostbaren Stückes glitzern und flimmern. Ein Lächeln des Triumphes umspielte seine Lippen: Er hatte gesiegt!

In diesem Augenblick wurde hinter ihm die Tür aufgestoßen. John Rich fuhr entsetzt herum und starrte in die Mündungen von vier Revolvern. „Hände hoch!“ sagte Kommissar Beetle und lächelte. Fassungslos hob John Rich beide Arme in die Höhe und starrte die vier Polizisten ungläubig an. Kommissar Beetle ging auf ihn zu, betrachtete ihn eine Weile nicht ohne Ironie, aber auch nicht ohne eine gewisse Anerkennung, sah dann hinauf zu dem funkelnden Stein, den John noch immer in der Hand hielt, streckte seinen Arm danach aus und ließ das Juwel in der Tasche verschwinden. „Die Maske ist ausgezeichnet, John Rich“, sagte er, „ganz ausgezeichnet, die Idee auch. Nur an der Ausführung haperte es diesmal. Ja, ja, Einbrechen ist ein schwieriger Beruf...“

Wütend fragte John Rich: „Wieso hat es an der Ausführung gehapert? Das ist Blech. Ich begreife nicht, woher Sie es wissen.“

„Das darf ich Ihnen nicht verraten“, erwiderte Beetle und zuckte die Achseln.

„Aber ich will es gern sagen“, wurde eine Stimme hörbar, und zwischen den drei in der Tür stehenden Polizisten schob sich die dicke Frau Muckle durch. Was Sie verraten hat, war der weiße Faden. Ich hatte Sie bestimmt nicht erkannt, aber als ich den weißen Faden abnahm, da sah ich etwas.

„Was denn?“ fragte John Rich.

„Ich sah, daß Ihr Mantel geplättet war.“

„Geplättet?“

„Ja, geplättet. Und Herr Wingstone war ein paar Minuten vorher mit einem Mantel weggegangen, der zwar genau so aussah wie der Ihrige, jedoch morgen erst von mir gebügelt werden sollte. Ich bin eine Hausfrau, und mir entgeht so etwas nicht.“

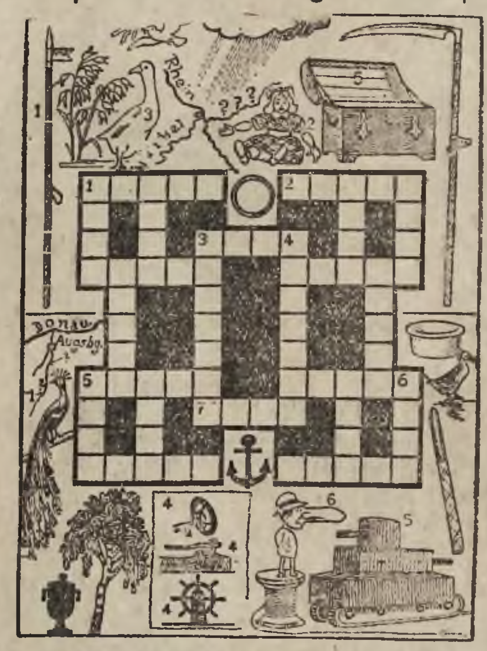
„Verdammt!“ sagte John Rich.

„Und dann“, fuhr Frau Muckle fort, die Arme übereinanderlegend, „und dann, nachdem ich gesehen hatte, daß der angebliche Wingstone plötzlich einen geplätteten Mantel anhatte, dann sah ich dem angeblichen Wingstone ins Gesicht. Und da wußte ich, daß Sie nie und nimmermehr mein Herr sein konnten. Denn ich kann einen gefärbten Bart sehr wohl von einem richtigen unterscheiden. Ich bin sofort ans Telephon gestürzt und habe die Polizei gerufen. Sie können vielleicht einen Sherlock Holmes hinters Licht führen, aber nicht eine Hausfrau mit 'nem Blick über gebügelte Sachen. Was das Schlimmste dabei ist, habe ich noch gar nicht gesagt: Mein Abendbrot ist dabei angebrannt...“

„Das ist für mich allerdings nur ein schwacher Trost“, sagte Rich, während die Handschellen knackten.

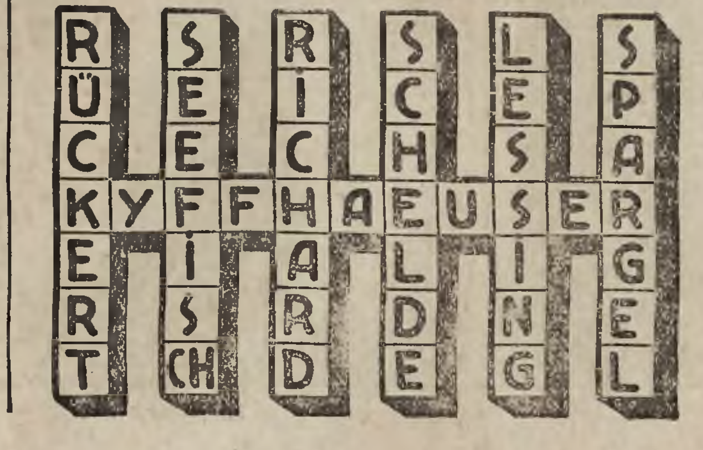
Rätselecke

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in den waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen und geographischen Darstellungen zu erraten und zwar die waagerechten Wörter aus dem oberen, die senkrechten Wörter aus dem unteren Teil des Bildes. Bei einem der zu erratenden Wörter sind nicht die Bezeichnungen selbst einzutragen, sondern die Tätigkeit, die mit ihnen ausgeführt werden kann. Wieviel Zeit gebrauchen Sie zur Lösung dieser Geschicklichkeitsaufgabe?

Auflösung des Leistenrätsels



Unter Mordverdacht

Der letzte Teil der Strecke Sarajevo—Mostar ist kein ideales Wandergebiet. Glutheiße Tage und kalte Nächte im einsamen Karstgebirge ließen meine Sehnsucht nach der blauen Adria, dem Ziele meiner Walze, bedeutend ansteigen. Deshalb suchte ich in Mostar meine letzten paar Kröten zusammen und fuhr nach Dubrovnik (Ragusa) mit der Bahn.

In stockdunkler Nacht kam ich an, keinen Heller in der Tasche. Glücklicherweise fand ich eine Privatwohnung, wo ich eine Nacht auf Kredit schlafen konnte.

Am nächsten Tage bekam ich Verbandsunterstützung, auch etwas Geld von zu Hause. Auf der Straße traf ich einen deutschen Wanderburschen, einen Stuttgarter, der mich mit in sein Quartier nahm. Das Bett war billig, 10 Dinar (75 Pfg.) die Nacht, nur war alles von Wanzen übervölkert.

Trotz alledem! Nun endlich war ich an der Adria, zum erstenmal in meinem Leben sah ich das Meer in seiner gewaltigen Schönheit.

Es waren viele deutsche Wanderburschen in Ragusa, um sich an südlicher Schönheit zu freuen und von südlicher Sonne braten zu lassen.

Mein Schlafkollege und ich — ein paar Tage war noch ein dritter, ein Wiener, dabei — suchten unseren Lebensstandard dadurch zu verbessern, daß wir den Ragusaer Kurgästen deutsche Wanderlieder vorspielten und vorsangen. Leider war die Gage recht schäbig.

Nach ein paar Tagen ging das Gerücht um, daß ein deutscher Wanderbursche ertrunken sein sollte. Wir bedauerten das traurige Geschick unseres Landsmannes, vergaßen es aber bald unter unseren Nahrungs- und Geldsorgen.

Wieder ein paar Tage später, als wir gerade die Kurgäste mit unserem Geschrammel beglücken wollten, wurden wir von einem Geheimpolizisten „erkannt", angehalten und unserer Pässe beraubt. Wir glaubten erst, daß man uns wegen unserer Spielerei, die wir ohne polizeiliche Erlaubnis betrieben, zur Rechenschaft ziehen wollte, aber man ließ uns ruhig laufen, allerdings ohne Legitimation.

Als wir am selben Abend in unsere Gasse einbiegen wollten, löste sich aus dem Häuserschatten die Gestalt eines Polizisten und fragte streng und amtlich:

„Sind Sie diejenigen Herren, denen man heute nachmittag die Pässe abverlangt hat?"

„Ja."

„Sprechen Sie kroatisch?"

„Nein."

„So, dann kommen Sie bitte mit, davonlaufen hat keinen Zweck, Sie werden sowieso schon an allen Ecken erwartet."

Wir waren nicht wenig erstaunt, nachts um 12 Uhr noch auf die Polizei zu müssen, vor allen Dingen ahnten wir nicht, worum es sich überhaupt handelte. Nachdem man uns aufs Polizeibüro gebracht hatte, wurden wir in verschiedene Zimmer gebracht. Mich verhörten sie gleich zuerst. Der Polizeichef begann:

„Wieviel Mann sind Sie gewesen?"

„Drei Mann."

Er machte jetzt eine Bewegung nach seinen Geheimpolizisten hin, als wollte er sagen: „Na also, da haben wir es ja." Dann wieder zu mir:

„Wo ist denn Ihr dritter Kollege?"

Aha, er meinte sicher den Wiener, der sich wieder von uns getrennt hatte. Also der Wahrheit gemäß antwortete ich, daß ich es nicht wüßte.

Schließlich meinte der Kriminalist:

„Hören Sie, der Mann, dem das Boot gehört, hat Sie doch gleich wiedererkannt, und hat es Ihnen doch auf den Kopf zugesagt, daß Sie das Boot gestohlen haben." — Da war ich nun allerdings platt, was ich verbrochen haben sollte:

„Entschuldigen Sie, der Herr muß sich da aber mächtig geirrt haben, denn zu mir hat überhaupt niemand etwas gesagt, und außerdem weiß ich nicht, was Sie mit dem Boot meinen."

„Warum sind Sie denn so nervös, und warum sind Sie auf einmal so blaß geworden?" fauchte er mich an, „also wo ist Ihr dritter Kollege, Sie werden es schon wissen." Alle meine Beteuerungen halfen nichts, er blieb bei der Frage nach unserem dritten Kollegen.

Als dieses Verhör so gegen ¾1 Uhr nachts zu keinem befriedigenden Ergebnis für den Herrn Polizeichef gekommen war, ließ er uns in unsere Zelle abführen. Vorher nahmen uns die Polizisten noch unsere Messer, Streichhölzer und Zigaretten ab, dann wollten sie wissen, ob wir Revolver und Munition bei uns führten. Zu unserem Bedauern mußten wir erklären, daß wir derartige Gebrauchsartikel nicht besäßen. Mich schafften sie in eine Zelle, wo schon zwei Betrunkene selig schnarchten. Mobiliar war nicht vorhanden, außer einem alten Ofen, so blieb mir nichts weiter übrig, als mich auf die Dielen zu legen und zu schlafen. Als es wieder hell wurde, sah ich mir meinen Aufenthaltsort näher an, die beiden Brüder waren schon ausgeflogen. Auf der einen Seite des Raumes war ein Fenster nach dem Hafen zu, wo gerade ein blendendweißer Passagierdampfer anlegte, auf der anderen Seite konnte man auf die Hauptstraße mit den flanierenden Kurgästen blicken. Da laufen sie nun herum, haben genug Geld in der Tasche und freuen sich ihres Lebens Wenn man diese zufriedenen, satten Menschen schon beneidet, wenn man draußen frei herumläuft, wieviel mehr, wenn man durch Gitterstäbe auf dieses schöne Stück Erde sieht.

Zum Trotz placierte ich mich nun direkt an das Fenster, daß mich die Leute sehen mußten und betrachten konnten. — Meinem Kollegen traute man jedenfalls nicht soviel Schlechtigkeit zu wie mir, denn er bewegte sich draußen frei zwischen den Polizeiposten. Als er mich sah, meinte er:

„Du hör mal, du sollst einem Hotelportier eine Masse Geld gemaust haben." — Ich glaube, daß ich nicht gerade besonders gescheit ausgesehen habe, als er mir das offenbarte. Schließlich mußte ich aber doch lachen, was sie wohl noch an Verbrechen entdecken würden. Hinterher überlegte ich, wenn sie nun unseren Beteuerungen nicht glauben würden, das wäre uns ein arger Strich durch die Rechnung.

Endlich gegen Mittag wurden wir zu einem neuen Verhör in das Polizeibüro gebracht, erst jetzt wurde uns klar, welch ein furchtbarer Verdacht auf uns gefallen war. Wir sollten unser drei einen Kahn gestohlen haben und dann draußen auf dem Meer den dritten, den Wanderburschen aus Halle, ins Wasser gestoßen haben. Die immer wiederkehrende Frage nach unserem dritten Kollegen hat also diesem Hallenser gegolten. Jedenfalls hatten der Eigentümer des Bootes und noch einige andere Personen, drei Mann mit dem Boote fortrudern gesehen. Daß wir beide, und speziell ich, diese scheußliche Tat begangen haben sollten, glaubte man folgern zu können, weil meine Heimatstadt Leipzig so nahe der Stadt Halle liegt.

Durch öfteres Vorlegen eines Bildes des Ertrunkenen wollte man uns mürbe machen und uns so ein Geständnis ablocken. Nach abermaligem „Rücktransport" in den Polizeigewahrsam ließ man uns beide zusammen im Hof spazieren gehen. Es sollte so aussehen wie eine Vergünstigung, in Wirklichkeit wollte man uns beobachten. Natürlich stellten wir sofort eine Unbefangenheit und eine Lustigkeit zur Schau, die verblüffen sollte, und auch ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Allerdings ist es nicht leicht, so harmlos zu tun, denn wenn der Verdacht auf einem ruht, einen Menschen getötet zu haben, ist es verflucht schwer, nicht in trübe Gedanken zu versinken.

Mittlerweile hatten wir uns mit dem ganzen Ragusaer Polizeikorps angefreundet, die Polizisten wußten wohl am ehesten, wie es um uns in Wirklichkeit stand.

Gerade als ich einmal auf die Straße schaute, sah ich unseren Wiener Freund um die Ecke kommen, mir fiel ein Stein vom Herzen, denn jetzt konnten wir doch beweisen, mit wem wir zusammengewesen waren. Die Frage nämlich, wo unser dritter Kollege sei, hatte uns bald zur Verzweiflung gebracht, da wir ja nie beweisen konnten, daß es eben dieser Wiener war. Nachdem ich ihn herangewinkt hatte, stellte ich ihn den Polizisten vor, und wir wurden auch gleich danach wieder vorgelassen, und 2½ Stunden später eröffnete uns der Polizeipräsident, daß wir uns als frei betrachten könnten.

Als wir aus dem Polizeigebäude traten, schien die Sonne noch einmal so hell, wir lachten übers ganze Gesicht und stürmten davon, daß uns die Leute ganz verwundert nachschauten.

Am Abend erschienen wir mit Märtyrer- und zugleich Siegermiene auf dem Korso. Die Mädchenwelt, die in der Nähe unserer Bude wohnte, und uns und unser Schicksal kannte, wich uns aber scheu aus.

Beim Arbeitsamt

Die Uhr vom nahen Turm schlägt acht,
das Arbeitsamt wird aufgemacht.
In Hallen und in Gänge
strömt eine Menschenmenge.
Zermürbte Männer, müde Fraun,
die kaum mehr auf das Glück vertraun,
hier Arbeit je zu finden,
seh' ich durchs Tor verschwinden.

Die Menschen stehn in langer Reih',
es seufzen viele still dabei,
und wieder andere fluchen,
die bang' nach Arbeit suchen.
Gar manch' Gesicht ist grambeschwert,
gar mancher Blick in sich gekehrt.
Die Sorge vieler Wochen
hat manches Herz gebrochen.

Hier macht sich Not und Elend breit,
hier spiegelt sich die trübe Zeit
in jener furchtbar großen
Armee der Arbeitslosen.
Millionen Hände liegen brach.
Millionen Seufzer werden wach:
Wann wird dies Elend enden
und sich zum Bessern wenden.



Die ersten Bilder von der Schlagwetterkatastrophe auf der Grube Mont Cenis





Links: **Dem Tode entronnen.** Mehrere Bergleute, die sich im Augenblick der Schlagwetterkatastrophe im Schacht befanden, blieben durch einen wunderbaren Zufall unverletzt. — Rechts: Am Eingang zur Zeche warten Angehörige und Arbeitskollegen auf neue Nachrichten. Ein Wagen mit Sanitätern, die die ersten Rettungsarbeiten leisteten, trifft ein.

3000 „Kommunisten" im Warschauer Magistrat

Unsere Hauptstadt Warschau scheint vor der Pleite zu stehen. Die „Stadtväter" haben sich jahrelang den Kopf zerbrochen, um neue Einnahmequellen zu finden. Alles wurde doppelt, dreifach und fünffach besteuert, besonders die Fremdenzimmer in den Hotels.

Ueber die Sitzsteuer in den Kneipen haben wir schon einmal berichtet. Die muß jeder Gast der um Mitternacht in der Kneipe angetroffen wird bezahlen. Hat er nicht soviel Geld bei sich, so wird ihm der Hut oder der Ueberrock ganz einfach gepfändet und genommen. So mancher Kneipenbesucher läuft dann ohne Hut in Warschau herum, was heute weniger auffällt, weil es üblich ist, daß Männer ohne Kopfbedeckung auf den Straßen herumlaufen.

Aber selbst die hohe Hotel- und Sitzsteuer genügt nicht mehr und die Pleite rückt immer näher heran. Der Magistrat kann nicht mehr die Beamtengehälter bezahlen. Die Sequestratoren der Stadt laufen wie die Wilden von einer Kneipe zur anderen, um die Sitzsteuer einzukassieren, doch sind die Warschauer bereits belehrt worden und naht die Sitzsteuerstunde, so verlassen sie fluchtartig die Gastwirtschaften, um dem Sequestrator nicht in die Hände zu fallen, denn keiner will die Sitzsteuer bezahlen. Die Sitzsteuer, die doch die letzte Rettung in der Not sein sollte, bringt nicht viel ein und die Kassen der Stadt stehen am 1. ohne Geld da. Schon seit vielen Monaten bekommen die Magistratsbeamten ihre Gehälter in Raten ausgezahlt. Das ist den Angestellten doch ein wenig zu viel des Guten gewesen und sie beschlossen in den Streik zu treten.

Gestern hat dieser Streik begonnen. Es ist das kein solcher Streik wie wir ihn verstehen, denn die Angestellten sind alle zur Arbeit in den Büros erschienen, trugen sich auch in die Liste ordnungsmäßig ein, ließen sich an die Schreibtische nieder, aber sie arbeiten nicht. Ein besonderes Komitee wacht darüber, daß nicht gearbeitet wird. Mitglieder des Komitees gehen von einem Schreibtisch zum anderen und achten darauf, daß kein Schriftstück zur Erledigung gelangt. Nur in den Spitälern und den Steuerabteilungen darf gearbeitet werden. Die Kassierer müssen auch streiken und dürfen nicht einmal die längst fälligen Gehaltsraten auszahlen. Das ist ein „italienischer Streik", der den Magistrat sehr ärgert, der aber nichts machen kann. Der Magistrat wurde obendrein offiziell von dem Streik verständigt und ihm gleichzeitig die Bedingungen der Streikenden unterbreitet. Sie verlangen ihre Gehälter für den Monat Oktober und eine pünktliche Auszahlung der Gehälter in den nächstfolgenden Monaten. Ferner soll der Magistrat eine Garantie leisten, daß die Gehälter pünktlich gezahlt werden.

Der Magistrat steht ratlos da. Die Gehälter kann er nicht bezahlen, weil er kein Geld hat und Garantie kann er auch keine leisten, es sei denn, daß er die Magistratshäuser samt Rathaus an die Angestellten verpfändet. Der Bürgermeister Slominski, äußerte aber die Meinung, daß der Streik der Angestellten auf eine „kommunistische Agitation" zurückzuführen sei, denn am 7. Nov. wird in Sowjet-Rußland das Jubiläumsfest des 14jährigen Bestandes der Sowjet-Republik gefeiert und die Angestellten streiken schon heute auf das Konto des Jubiläumsfestes. Ein solches Argument dürfte die Wirkung nicht verfehlen und man spricht auch schon über die Einsetzung einer kommissarischen Verwaltung in der Hauptstadt Warschau. Möglich ist es, daß die kommissarische Verwaltung kommen wird, aber es ist nicht sicher, daß sie die Garantie für die pünktliche Auszahlung der Gehälter leisten wird. Jedenfalls herrscht in der polnischen Hauptstadt eine Mißwirtschaft, die zu der mißlichen Finanzlage geführt hat. Heute kommt aus Warschau die Meldung, daß der „italienische Streik" bereits beigelegt wurde.

Betr. Entrichtung von Gebühren bei Geburtshilfen

Das schlesische Wojewodschaftsamt veröffentlicht, im Einvernehmen mit dem Kreisarzt für den Stadtkreis Kattowitz, den Hebammentarif (Cennik dla poleznych na czesc Woj. Sl.), wonach bei Geburtshilfen durch Hebammen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, nachstehende Gebührensätze erhoben werden können:

Für Hilfeleistung bei einer normalen Geburt, für die Zeitdauer von 12 Stunden, 22 Zloty, für jede weitere Stunde je 1 Zloty, für Hilfeleistung bei Zwillingen oder einer Fehlgeburt, einschl. sämtlicher Hilfsmittel 30 Zloty, für Hilfeleistung bei einer unnormalen Geburt (Früh- oder Totgeburt) für die Zeitdauer von 6 Stunden 15 Zloty, für jede weitere Stunde je 1 Zloty, für 10maligen pflichtgemäßen Besuch in Wohnungen usw. nach der Geburt, für jede angefangene Stunde 1 Zloty, für spezielle Anforderung bei Hilfeleistungen aller Art in der Nacht (von 9 Uhr abends bis einschließlich 7 Uhr früh) für jede angefangene Stunde 6 Zloty, für Erteilung von Auskünften in der Wohnung der Hebammen zur Tagzeit 1 Zloty, für Erteilung von Auskünften in der Wohnung der Hebamme zur Nachtzeit 2 Zloty, für Untersuchungen in der Wohnung der Hebamme, einschließlich Erteilung entsprechender Informationen zur Tagzeit 1,50 Zloty, und zur Nachtzeit 3 Zloty, ferner für die Zurücklegung des Weges von der Wohnung der Hebamme bis zur Wohnung der werdenden Mutter, d. i. vom angefangenen 3. Kilometer ab gerechnet 1 Zloty bezw. Rückerstattung der entstandenen Unkosten bei Benutzung einer Droschke, der Eisenbahn 3. Klasse oder der Straßenbahn 2. Klasse, schließlich für Desinfektionsmittel 5 Zloty.

Die Gebührensätze sind streng innezuhalten, da im anderen Falle Geldstrafen bis zu 150 Zloty oder Arrest bis zu 4 Wochen auferlegt wird.

Provisorische Schätzungen der diesjährigen Kartoffelernte

Das Statistische Hauptamt in Warschau hat soeben eine vorläufige Berechnung über die diesjährige Kartoffelernte veröffentlicht. Diesen Berechnungen zufolge wird die Kartoffelernte Polens 326.6 Millionen Quintale betragen. Somit dürften die diesjährigen Ernteergebnisse 5.7 Prozent größer sein, als die vorjährigen. Die Berechnungen stützen sich auf die Schätzungsberichte der landwirtschaftlichen Korrespondenten des Statistischen Hauptamtes und können demzufolge von den endgültigen Zahlen erheblich abweichen.

Einzahlung der Einkommensteuer!

Die Steuerzahler, welche der Selbsteinschätzung unterliegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 1. November d. J. die restliche Einkommensteuer an die jeweilige, zuständige Steuerabteilung abzuführen ist. Steuerzahler, welche inzwischen, und zwar vor dem 15. Okt. d. J., die amtliche Einschätzung bezw. Betätigung der Einkommensteuerschätzungskommission zugestellt erhalten haben, sind verpflichtet, bis zu dem eingangs erwähnten Termin die Differenz zwischen der nunmehr festgesetzten Steuersumme und der, bis zum 1. Mai bei Abgabe der Steuerdeklaration abgeführten Teilzahlung, zu entrichten. Solche Steuerzahler hingegen wieder, denen die amtliche Einschätzung der Schätzungskommission erst nach dem 15. Oktober zuging bezw. zugeht, müssen die Steuerrestsumme innerhalb 30 Tagen und zwar vom Tage der Zustellung ab, gerechnet, einzahlen. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß alle diejenigen Steuerzahler, welche die amtliche Einschätzung der Schätzungskommission vor dem 1. Nov. nicht zugestellt erhalten, im eigensten Interesse gut tun, die Differenz zwischen der selbsteingeschätzten Einkommensteuersumme und der bis zum 1. Mai d. J. eingezahlten Teilzahlung an die Steuerabteilung abzuführen, da anderenfalls Verzugszinsen und Exekutionsgebühren mit in Anrechnung gelangen.

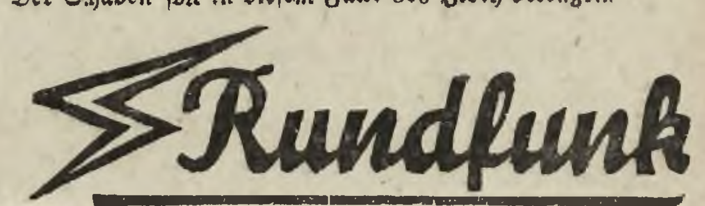
Erschwindelte Arbeitslosenunterstützung

Eine „Firma" Czerner in Kattowitz hat einer Reihe von Personen eine Bescheinigung ausgestellt, daß sie bei der Firma länger als 20 Wochen im Arbeitsverhältnis gestanden haben. Diese Bescheinigungen wurden zu dem Zwecke ausgestellt, damit die betreffenden Personen die Arbeitslosenunterstützung beziehen können. Czerner ließ sich für jede solche Bescheinigung 40 Zloty bezahlen. Schließlich ist man darauf gekommen und hat festgestellt, daß eine Firma Czerner überhaupt keine Arbeiter beschäftigt und das alles Schwindel ist. Czerner wurde verhaftet und wird sich wegen Betrug zu verantworten haben. Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß der Arbeitslosenfonds durch diese betrügerische Manipulationen um mehr als 1000 Zloty geschädigt wurde.

Kattowitz und Umgebung

Spielplanänderung des deutschen Theaters. Die für Montag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, angesetzte Aufführung des „Juvelenraub am Kurfürstendamm" fällt aus Anstatt dessen gelangt, auf vielfachen Wunsch, die Schülertragödie „Der Graue" von Forster zur Aufführng. Der Vorverkauf hat begonnen.

Vier Wohnungseinbrüche. Aus der Wohnung der Anna Urbannek von der Graniczna 6 in Kattowitz wurden in ihrer Abwesenheit Oberbetten, Kissen, Tischtücher, Bettdecken, eine Plüschdecke für den Tisch, ferner ein brauner Sommermantel (Damenmantel) im Gesamtwerte von 500 Zloty entwendet In dem Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, steht eine etwa 50 Jahre alte Mannesperson, welche ein möbliertes Zimmer mietete, dann aber, und zwar angeblich, mit einer etwa 30jährigen Frauensperson verschwand. — Aus dem Vorzimmer der Wohnung des Arztes Dr. Jarczyk auf der Stawowa in Kattowitz, wurde zum Schaden der Schwester dieses Arztes, ein rotes Damenhandtäschchen, enthaltend eine Monatskarte 2. Klasse, gültig für die Strecke Kattowitz-Nikolai, ferner eine Bescheinigung der Eisenbahn, ein Betrag von 40 Zloty, ein eingelöster Wechsel über 1500 Zl., ausgestellt von der „Bank Spolek Zarobkowych" in Kattowitz, ein weiterer Wechsel, lautend über 563 amerikanische Dollar, ausgestellt von dem Geistlichen Witold Czartorysti und giriert durch den Grafen Wlodziemiers Dzieduszycki, sowie Welhelm Gutmann aus Kattowitz, ferner ein Wechsel über 500 Zloty, ausgestellt von der Firma E. Grajcar aus Kattowitz, zahlbar am 15. Dezember, ferner andere, kleinere Wertsachen, gestohlen. — In die Wohnung der Inkassentin Helene Harlinski, ul. Sokolska 2 in Kattowitz, drangen Spitzbuben ein, welche einen braunen Damenpelz, im Werte von 1900 Zloty, entwendeten. — Ein weiterer Einbruch wurde in die Wohnung des Privatbeamten Waclaw Kucinski, auf der Sobieskiego 6 in Kattowitz verübt. Dort stahlen die Täter 2 Herrenanzüge und zwar einen blauen, sowie einen grauen Anzug, einen braunen Koffer, in einem Ausmaß von 90×50 Zentimeter, ein Paar braune Herren-Halbschuhe, einen Wecker, einen Radioapparat (Detektor). Marke „Radjofon", mit Hörern, eine Menge Herrenwäsche, sowie einen hellen Herrenhut, mit dem Monogramm „W. K.". Der Schaden soll in diesem Falle 800 Zloty betragen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12,15: Aus Warschau. 14,20: Mittagskonzert. 15: Konzert. 16,55: Schallplatten. 17,45: Orchesterkonzert. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,10: Violinkonzert.

Montag. 12,15: Schallplatten. 14,55: Vorträge. 16,40: Konzert. 17,35: Leichte Musik. 19,30: Vorträge. 20,15: „Das Tal der Liebe" (Operette). 22,30: Schallplatten. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge und Konzert. 15,55: Kinderstunde. 16,25: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Konzert. 21: Vortrag. 21,15: Violinkonzert. 23. Tanzmusik.

Montag. 12,15: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,20: Französisch. 16,40: Konzert. 17,10: Vortrag.. 17,40: Nachmittagskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: „Das Tal der Liebe" (Operette). 22,15: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 25. Oktober. 7,30: Morgenkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 10: Kath. Morgenfeier. 11: Zehn Min. Aquarienkunde. 11,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten. 12,10: Aus Berlin: Sinfonie-Konzert. 13,40: Mittagsberichte. 13,50: Schachfunk. 14,05: Wirtschaftsfunk. 14,20: Was der Landwirt wissen muß! 14,35: Fünfzehn Minuten Vogelschutz. 14,50: Musikfunk für Kinder. 15,15: Was geht in der Oper vor? 15,35: Unter den Südsee-Insulanern. 16: Unterhaltungsmusik. 17,10: Wetter; anschl.: Zur Unterhaltung. 18,50: Wetter; anschl.: Sportresultate vom Sonntag. 19: Das Funkmagazin der Woche. 19,30: Grenzland im Westen. 20: Aus Dresden: „La Boheme" (Oper). 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 26. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 9,10: Schulfunk. 15,25: Kinderzeitung. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungskonzert. 17,15: 2. landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 18: Das wird Sie interessieren! 18,15: 15 Minuten Französisch. 18,30: 15 Minuten Englisch. 18,45: Kulturkreise und Weltgeschichte 19,10: Wetter; anschl.: Konzert. 20: Im Kampf um die Erde. 21: Abendberichte. 21.10: Lieder. 21,40: Aus der Schlesing. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23,05: Funktechnischer Briefkasten. 23,20: Funkstille.



Dreimal zum MOND fahren kann man mit der Schienenlänge der Erde

Sicher die gewaltigste Umwälzung im Leben der Kulturvölker wurde durch die Erfindung der Eisenbahnen hervorgerufen. Welche Bedeutung die Eisenbahn für die Wirtschaft hat, geht ohne weiteres aus der Tatsache hervor, daß der Großstadt-Bewohner

Die Eisenbahngeleise der Welt sind zusammen 3 × so lang als die Strecke Erde — Mond.

nicht einen einzigen Bissen zum Munde führen kann, der nicht vorher irgendwann oder irgendwo einmal auf der Eisenbahn befördert worden ist. Selbst der Kleingärtner, der sich sein Gemüse auf gepachteter Fläche selbst baut, wird selten so günstig wohnen, daß er nicht auch mit dem, was er erntete, auf der Stadtbahn heimfahren muß.

Die Gesamtlänge aller im Betriebe befindlichen Eisenbahnen der Welt beträgt rund 1 220 000 Kilometer. Die mittlere Entfernung von der Erde bis zum Mond kann man mit 385 000 Kilometern annehmen, sie wechselt etwas während des Jahresumlaufs der Erde um die Sonne. Das vorhandene Baumaterial der Eisenbahn würde also genügen, eine dreigleisige Bahn von der Erde bis zum Monde zu bauen. Und dann würde immer noch ein Stück übrigbleiben, mit dem man bequem Berlin und Brandenburg miteinander verbinden könnte.

Auf die einzelnen Erdteile verteilt sich das Eisenbahn-Netz wie folgt: Amerika: 600 134 Kilometer, Europa: 382 484 Kilometer, Asien: 130 828 Kilometer, Afrika: 56 672 Kilometer, Australien mit seinen Inseln: 48 257 Kilometer.

Man sieht daraus, wie Amerika, der Erdteil, dessen Aufstieg noch lange nicht beendet zu sein scheint, auch hier an der Spitze steht. Asien, obgleich der größte Erdteil, bleibt weit hinter dem kleinen Europa zurück. In Afrika und Australien bleibt noch viel zu tun übrig. Ob man dort allerdings Eisenbahnen bauen wird, oder ob man sich vielleicht gleich zu dem viel moderneren Verkehrsmittel, der von einherjagenden Lastautomobilen befahrenen Straße aus Stampfbeton entschließt, das kann heute noch niemand wissen.

Das längste Eisenbahn-Netz Europas besitzt Deutschland mit rund 58 000 Kilometern, dann folgt Rußland mit 57 500 Kilometern, Frankreich mit 53 561 Kilometern, England mit 39 262 Kilometern, Italien mit 20 664 Kilometern, Polen mit 19 271 Kilometern, die Schweiz mit 15 572 Kilometern, die Tschechoslowakei mit 14 030 Kilometern, Belgien mit 14 093 und Oesterreich mit 10 200 Kilometern.

Wohlgemerkt, das ist die vorhandene Gleisanlage. Nun kommt es aber auch noch viel darauf an, wie sie benutzt wird. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob auf einer Strecke durch weite, unbewohnte Gegenden alle Wochen zwei Züge verkehren, oder ob auf einer Strecke im Industriegebiet die Züge so dicht folgen, daß man nur mit Hilfe aller technischen Fortschritte, mit wohlausgeklügelten Meldesystemen die Sicherheit des einzelnen Transportes herbeizuführen imstande ist.

Die Deutsche Reichsbahn fährt auf den ihr zur Verfügung stehenden 58 000 Kilometern Gleis so viele Züge, daß die täglich zurückgelegte Strecke genügen würde um siebenunddreißig Mal den Aequator zu umkreisen, oder zwei und ein halbmal den Weg zwischen Erde und Mond zu durchfahren.

Zwei und eine halbe bis drei Millionen Menschen finden direkt oder indirekt bei der Deutschen Reichsbahn ihr Brot. Sie arbeiten entweder dort gegen Bezahlung, oder sie werden als Familienmitglieder von einem ernährt, der dort Arbeit und Brot hat.

Ueberdies darf die Deutsche Reichsbahn als die „sicherste" aller Bahnen der europäischen Länder bezeichnet werden. In Italien kommt ein tödlich Verunglückter auf je 4,3 Millionen Reisende, die die Eisenbahn benutzen. In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika rechnet man mit einem Toten auf 7,3 Millionen Fahrgäst. In England verunglückt ein Reisender tödlich von 14,3 Millionen, in Deutschland erst ein einziger von 16,7 Millionen.

Wenn man von Rußland absieht, dann kann man ungefähr sagen, die Länge der vorhandenen Eisenbahnstrecken richte sich nach dem Flächeninhalt des Landes. Aber dabei ist doch festzustellen, das dichteste Eisenbahn-Netz, also die längste Gleisstrecke pro Quadratkilometer Flächeninhalt berechnet, hat das kleine Belgien.



Ob der „Sch[illegible]-Zepp" die Schnellbahn der Zukunft sein wird?

Sicher ist ein Zusammenhang zu finden zwischen der Bevölkerungsdichte und der Länge der im Betrieb befindlichen Eisenbahn. Eine Ausnahme macht dabei allein China, das sich scheinbar nur recht widerwillig an die Eisenbahnen gewöhnen will.

In den alten europäischen Kulturländern hat man den Eindruck, als ob „genug" Eisenbahnen vorhanden seien. Strecken von großer Bedeutung wurden in der letzten Zeit weder bei uns in Deutschland, noch in England oder Frankreich gebaut. Anders ist es mit den außer-europäischen Ländern. Inner-Asien besitzt noch riesige Länderstrecken, die ohne allen Verkehr sind, auf denen sich die wertvollen Produkte des Landes nicht verwerten lassen, weil sie nicht wegzuschaffen sind, weil die Eisenbahnverbindung fehlt. Durch die Neubauten der letzten Jahre sind nur schmale Streifen Sibiriens erschlossen worden. Hier gibt es noch viel zu tun.

Es ist schwer zu sagen, ob die Zukunft noch der Eisenbahn oder vielleicht schon dem von einem Explosionsmotor angetriebenen Fahrzeug ohne Schienen gehört. Mindestens dürfte in diesem der Eisenbahn ein nicht zu unterschätzender Nebenbuhler entstehen.

Heuschrecken ÜBER UNS!

„Alena el-djarad! — Heuschrecken kommen auf uns!" rief entsetzt ein Karawanengefährte, zwei Kamellängen vor mir, aus. Ich lüpfte das die entzündeten Augen ein wenig schützende Kopftuch und erschaute erschreckt vor mir, das ganze Gesichtsfeld einnehmend, die zahllosen schwarzen Punkte in der flimmernden Luft der glutenden mesopotamischen Steppe. Eine Weile noch und wir hörten ein zirpendes Geräusch, nicht lange, und die ersten Vorboten stoßen zu uns. Dichter und immer dichter wird der ungeheure Schwarm, stärker und immer stärker das durch Reiben der Hinterschenkel an den Flügeldecken der Tiere erzeugte Zirpen. Vor mir tappsten vielleicht 300 Dromedare, ein Tier hinter dem andern, aber ich sehe kaum die Gruppe vor mir, höre kaum den unablässig an die Lasttiere gerichteten Anfeuerungsruf: „Haik! Haik! — Nur immer vorwärts!" Unsere Tiere, je mit vier Zentnern Salz beladen, beginnen unruhig zu werden, sie stoßen angsterfüllte Gurgellaute aus, beißen um sich, während wir versuchen, sie durch Fersenstöße und Zurufe zur Eile anzutreiben, als ja unsere Wasservorräte in der dörrenden Julihitze kaum mehr noch als zur Bereitung einer Abendmahlzeit ausreichten. Ich sehe noch, wie einige Gefährten ihre bunten Tücher an ihre sechs Meter langen Lanzen binden, diese schwingen und die Heuschrecken zu vertreiben suchen. Doch vergeblich!

Alle ziehen wir nun unsere Kopftücher tief ins Gesicht und schlagen mit unseren Krummstäben auf die armen verängstigten Tragtiere ein, um aus dem dichten Schwarme herauszukommen.

Mit Aufbietung aller Kräfte kommen wir vielleicht noch tausend, zweitausend Halbschritte vorwärts, selbst die edlen, von uns gerittenen Rennkamele brüllen, schlagen mit dem Kopfe und verlangsamen ihre Schritte. Es war ein entsetzlicher Zustand!



Auf den Zuruf „Chill! Chill!" knien die Kamele nieder. Ein Heuschreckensturm braust über uns herein.

Die Luft verfinsterte sich zusehends, der Ansturm der Heuschrecken, der Widerstand, den ihre dichten Massen unserem Vorwärtsstreben entgegensetzten, wurde immer stärker, das Brüllen, der durch das Zirpen von Milliarden von Heuschrecken beunruhigten Tiere, wurde immer unerträglicher.

„Chill! Chill!" der an die Kamele gerichtete Zuruf zum Niederknien kommt endlich zu unserer hintersten Gruppe. Nur zu gern folgen selbst die störrischen Tiere dieser Aufforderung. Auf die knienden Rennkamele werfen wir eiligst unsere Mäntel, Säcke, Tücher, hocken an ihrem Leibe nieder, drehen uns um, lassen die Heuschrecken an unserem Rücken abprallen und schlagen blindlings auf alle in unsere Nähe kommenden Heuschrecken mit Kopftüchern, Säbeln und Keulen mit aller Wucht ein. Es dauerte nicht lange und wir kauerten gleichsam eingemauert da. Die Zunge erscheint mir wie ein Fremdkörper im Munde: so leide ich unter dem höllischen Durst! Ich neige mich zu meinem schwarzen glitschigen Ziegenbalge hinab und benetze an einer leckgewordenen Stelle meine Lippen mit der warmen Feuchtigkeit.

Erst als sich bei Sonnenuntergang ein gelinder Luftzug aus der entgegengesetzten Richtung erhob, ließ die Dichtigkeit des Schwarmes nach, das zirpende Geräusch wurde schwächer, es ging nieder und wir konnten endlich unsere Hüllen abwerfen. Jeder kleine Halm unserer Umgebung war im Augenblicke von einer Menge der gefräßigen Tiere bedeckt. Etwa daumenlange, blaßbraune Wanderheuschrecken hatten wir vor uns.

Endlich konnten wir auch unsere sich allmählich beruhigenden Dromedare von ihren ungewohnten Decken befreien und an die Tötung der riesenhaften Ausbeute gehen. Vier mächtige Haufen schichteten wir dort auf und bildeten vier Gruppen. Die eine dörrte ihren Anteil auf großen kupfernen Platten, die andere briet ihn mit Kamelbutter in den Reisekesseln, die dritte bevorzugte ihn in Salzwasser gekocht; andere wiederum schwelgten längst im Genusse von Frischfleisch. Die eben auf den Platten gedörrten Tierleiber wurden im Mörser zerstoßen, um das gewonnene Pulver zu einem dicken Teige anzurühren, zu kleinen Kuchen zu formen und auf den Platten zu backen.

Dem öligen Frischfleische vermochte ich beim besten Willen keinen rechten Geschmack abzugewinnen, die gekochten Tierleiber erinnerten mich an Krabbenfleisch, während mir der Genuß von Heuschreckenbraten nach der langen entbehrungsreichen Wüstenreise, auf der wir uns nur Reis, der mit ranziger Kamelbutter gefettet wurde, auftischen konnten, etwa bescheidenes Brathuhn vorteuschte. Nur schade, ein kühler Trunk klaren Wassers fehlte!

So verschaffte uns der greuliche Ueberfall nicht nur eine gewisse Abwechselung auf der beschwerlichen sechswöchigen durch Wüste und Steppe führenden Karawanenreise, sondern auch ein selten leckeres Nachtmahl, an das wir oft zurückdachten.

„Wonnen Allahs über euch!" — „Möge er euch Wonnen verleihen!" riefen wir uns gegenseitig halb im Scherze zu, als wir uns die fettriefenden Finger ableckten..

Colonel Thomas Blood

Der Räuber der englischen Königskrone



Mit Beendigung des englischen Bürgerkrieges wurde das Heer der Parlamentsanhänger aufgelöst, Mannschaften und Offiziere kamen zur Entlassung. Unter ihnen befand sich auch Colonel (Oberst) Thomas Blood, der Sohn eines irischen Grobschmieds, der sich durch seine Tapferkeit bis zu dieser Stellung aufgeschwungen hatte. Blood hatte nichts gelernt als das Kriegshandwerk, fühlte auch keine Neigung für eine geordnete Tätigkeit, er wurde ein Abenteurer. In Holland, England, Irland, überall, wo es galt eine Verschwörung anzuzetteln, war Blood und stets einer der Wildesten.



Durch den Herzog von Ormonde war ein Komplott gegen den König entdeckt worden. Blood entführte diesen tapferen Soldaten als ob er ein Kind sei. Nur durch einen Zufall wurde der Herzog wieder frei, er wäre sonst von Blood aufgehängt worden. — Blood's Mitverschworener Kapitän Mason wurde verhaftet. Blood überfiel mit drei Gefährten inmitten der Stadt Doncester den Gefangenentransport, erschlug die acht Soldaten, die ihn begleiteten und befreite Mason. Blood war ein Mann, der vor nichts zurückschreckte, den man nie fangen konnte, er war zu tollkühn und verwegen.



Karl II. ließ Krone, Szepter und Reichsapfel im Tower aufbewahren, wo sie unter Obhut des erprobten Mr. Talbot Edwards standen. Blood freundete sich mit diesem unter der Maske eines Geistlichen an. Am 9. Mai 1671 kam er mit zwei Gehilfen und ließ sich den Kronschatz zeigen. Sie warfen Edwards ein Tuch über den Kopf und schlugen ihn nieder. Parrot, einer der Räuber, steckte den Reichsapfel respektlos in seine weite Pluderhose, der andere schob das Szepter unter seine Weste. Blood nahm die Krone unter den Mantel, stieg auf ein Pferd und jagte davon.



Die Sache ging schlecht aus. Parrot verlor den Reichsapfel aus der Hose. Es gelang ihm im Gedränge zu entkommen. Der andere warf das Szepter weg. Er ist nie erkannt worden. Blood stürzte mit dem Pferde, fiel in die Hände der von Talbot Edwards alarmierten Wache. Vor Gericht gestellt, lachte er den Richter aus und meinte, er werde seine Aussagen nur dem Könige machen. Der König gewährte ihm wirklich eine lange geheime Audienz, und der Erfolg war — daß der Kronräuber auf freien Fuß gesetzt, das Verfahren auf Befehl des Königs niedergeschlagen wurde.



Talbot Edwards wurde wieder gesund und erreichte ein Alter von 99 Jahren. Blood lebte unbehelligt in London von einem Ehrensold, den ihm der Staat zahlte. Man wagte nichts gegen ihn zu unternehmen, weil man von ihm politische Enthüllungen befürchtete. Später ließ sich der Tollkopf in eine neue Verschwörung ein, starb aber am 24. August 1680 nach kurzer Krankheit. Gleich darauf wurde die Verschwörung entdeckt. Der König ließ durch den Oberrichter das Grab öffnen, um sich zu überzeugen, ob Blood — vor dem alle Angst hatten — auch wirklich tot sei.

Laurahütte u. Umgebung

Abrahamsfest.

=o= Am Montag, den 26. Oktober d. Js., begeht das langjährige Vorstandsmitglied des St. Cäcilienvereins an der St. Antoniuskirche in Siemianowitz, der Produktenverwalter der Laurahütte Friedrich Drensla aus Siemianowitz seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Barbaraapotheke auf der ulica Bytomska. Nachtdienst von Montag ab hat gleichfalls die Barbaraapotheke. m.

Abstempelung der Verkehrskarten.

=o= Die Abstempelung und Verlängerung der Gültigkeitsdauer für das Jahr 1932 der Verkehrskarten mit den Nummern 70 000 bis 80 000 erfolgt auf dem Polizeikommissariat in Siemianowitz in der Zeit vom 26. Oktober bis 7. November d. Js. Bei Abgabe der Verkehrskarten ist eine Gebühr von 2 Zloty zu entrichten.

Wer ist der Verlierer?

Auf der Schulstraße, unweit des früheren Waisenhauses ist eine Hundegerte mit Karabiner gefunden worden. Der Verlierer kann diesen Gegenstand im Hause ul. Florjana 9, Stube 6 abholen. m.

Verloren.

Auf dem Wege von der Hüttenstraße bis Schloßstraße verlor ein Frl. ein blaues Handtäschchen in welchem sich die Verkehrskarte auf den Namen Johanna Knappik befand. Der Finder wird gebeten das Täschchen in unserer Geschäftsstelle abzugeben. m.

Einen Toten mehrere Tage liegen lassen, ohne ihn anzumelden.

=o= Den Einwohnern des Hauses Wandastraße 26 in Siemianowitz war es aufgefallen, daß der etwa 80jährige Dominik Kantorowicz, der gleichfalls in diesem Hause wohnte, nicht mehr aus seiner Wohnung herauskam. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Wohnungstür gewaltsam öffnete. Auf einer Bank wurde hier der K. als Leiche gefunden, der, wie es sich herausstellte, bereits am Montag gestorben sein soll. Wie die Leute erzählen, soll die Frau des K. den Todesfall nicht angemeldet haben, um noch in den Besitz der in diesen Tagen fälligen Rente zu gelangen. Es verbreitete sich sofort das Gerücht in Siemianowitz, daß der K. ermordet worden sei. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß K. eines natürlichen Todes gestorben ist.

Gauner kassiert Gelder ein.

=o= Eine Frau S. aus Siemianowitz kaufte auf dem gestrigen Wochenmarkt in Siemianowitz bei zwei Bauern aus Groß-Dombrowka, zwei Brüdern, mehrere Zentner Kartoffeln. Einem dritten Manne, der beim Umladen der Kartoffeln behilflich war, und von dem die Frau annahm, daß er zu den beiden Bauern gehörte, zahlte sie den vereinbarten Preis von 56 Zloty aus. Als die Frau nun die Kartoffeln nach Haus schaffen wollte, verlangten die Bauern das Geld für die Kartoffeln. Und nun stellte es sich heraus, daß die Frau S. einem fremden Mann, den auch die beiden Brüder nicht kannten, die 56 Zloty bezahlt hatte. Der gerissene Betrüger war natürlich längst über alle Berge.

Dreister Diebstahl.

Einem auswärtigen Heringshändler stahl am Freitag vormittags, auf der ulica Matejki, ein bisher unermittelter Dieb vom Wagen zwei Kisten Bücklinge und 1 Kiste Käse. Nach Angaben des Händlers konnte die Ware nur in dem Augenblick verschwinden, wo er einen Kunden besuchte. Als Diebe kommen Schulknaben in Frage. m.

Not kennt keine Grenzen.

Anfang der Woche schlich sich ein etwa 8-jähriges Mädchen in einen Bäckerladen ein und versuchte ein Brot zu stehlen. Das Dienstmädchen des Ladeninhabers ertappte jedoch den kleinen Dieb und übergab ihn dem Meister. Als dieser jedoch sah, daß es sich um ein wirklich armes Mädchen handelte, schenkte er ihr das Brot, riet ihr aber in Zukunft um etwas zu bitten und nicht zu stehlen. m.

Gastspiel des Bielitzer Stadttheater-Ensemble.

Der Vorverkauf der Billetts zu dem Gastspiel des Bielitzer Stadttheater-Ensemble am Donnerstag, den 5. November, welches von der Deutschen Theatergemeinde organisiert wird, beginnt am Freitag, den 30. Oktober in unserer Geschäftsstelle ul. Bytomska 2. Die Eintrittspreise betragen: Reservierter Platz 3 Zloty, 1. Platz 2.50 Zloty, 2. Platz 2. Zloty, Stehplatz 1 Zl. Die Bielitzer Gäste werden den Schwank betitelt: „Stöpsel", in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach, aufführen. Die Spielleitung liegt in bewährten Händen des Direktors Ziegler. Der 1. Akt spielt in einem Luxushotel am Lido; der zweite und dritte Akt auf Schloß „Rosenhöh'". Die Theaterfreunde von Siemianowitz und Umgebung werden gebeten, um den Andrang an der Abendkasse zu vermeiden, sich mit Billetts im Vorverkauf zu versehen. Die Aufführung findet im Kino Apollo, abends 8 Uhr statt. m.

„Kasperle" kommt.

Die Deutsche Theatergemeinde überrascht am Sonntag, den 15. November unsere Kleinen mit einer Kasperle-Theateraufführung im Generlichschen Saale auf der ul. Sobiestiego. Die Erziehungsberechtigten werden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und gebeten, ihre Kinder recht zahlreich zu dieser Aufführung zu schicken. Die Eintrittspreise werden recht gering sein, so daß es jedem einzelnen möglich sein wird, dem Kinde eine nette Nachmittagsstunde zu bereiten. m.

Kostenlose Beratungsstelle für Geschlechtskranke.

Welche enorme Ausdehnung die Geschlechtskrankheiten im Volke nehmen und welch verheerenden Schaden diese so bösartigen Krankheiten an der Volksgesundheit anrichten, beweist die Statistik. Um den Geschlechtskranken zur Hilfe zu kommen, ist in Siemianowitz eine kostenlose Beratungsstelle geschaffen worden. Da die Beratung eine kostenlose ist, sollten Geschlechtskranke diese Beratungsstelle in weitgehendsten Maße in Anspruch nehmen. Diese befindet sich in Siemianowitz ul. Sobiestiego 2, Leiter: Arzt Dr Hermann. Untersuchungen finden an jedem Montag und Freitag von 11½ bis 12½ Uhr mittags statt. m.

Was bringt uns der morgige Sonntag?

Ortsrivalen-Begegnung: „Iskra"—„Slonsk" — Bogutschütz-„20" contra „07"-Laurahütte — Hochbetrieb im Handballsport — Sonstige Neuigkeiten

Fußball.

K. S. Iskra — K. S. Slonsk.

Das seinerzeit abgebrochene Verbandsspiel zwischen den obigen Gegnern wird am morgigen Sonntag auf dem Slonskplatz nochmals wiederholt.

Bogutschütz 20 — K. S. 07 Laurahütte.

Der K. S. 07 empfängt am morgigen Sonntag den K. S. Bogutschütz 20, im Retourkampf, auf eigenem Boden. Spielbeginn ½3 Uhr nachmittags Am Vormittag steigen Jugendspiele. Die Reserve spielt um 1 Uhr nachmittags.

Handball.

Auswahlspiel auf dem Slonsk-Platz.

Die Handballvereine von Siemianowitz kamen überein den deutschoberschlesischen Meister „Wartburg" Gleiwitz zu einem Freundschaftswettspiel nach Siemianowitz einzuladen. Um dem deutschoberschlesischen Gast einen guten Gegner ins Feld stellen zu können, beschlossen die Handballvereine eine Kombination der besten Siemianowitzer Spieler aufzustellen. Die besten Spieler sollen in einem Auswahlspiel, welches am morgigen Sonntag auf dem Slonsk-Platz vom Stapel geht, ermittelt werden. Das Spiel steigt auf dem Slonsk-Platz und beginnt vormittags 11 Uhr.

V. d. K. Laurahütte — Freier Sportverein.

Auf dem Iskraplatz treffen obige Gegner am morgigen Sonntag in einem Freundschaftswettspiel zusammen. Spielanfang 3 Uhr nachmittags. Die zweiten Mannschaften spielen um 2 Uhr.

M. T. V. Myslowitz — A. T. V. Laurahütte.

Die A. T. V.-Handballer treffen am morgigen Sonntag mit den Myslowitzer Turnern im fälligen Verbandsspiel zusammen. Spielanfang 2 Uhr auf dem 09-Platz. Sammeln der Laurahütter um 12.15 Uhr am Bahnhof.

Afabund Michalkowitz — K. S. Bittkow 17:2 (4:2).

Um bei der breiten Masse für den Handballsport Interesse zu erwecken, veranstaltet der Afabund Ortsgruppe Michalkowitz fortlaufend Propagandaspiele. Als erstes wurde am vergangenen Sonntag zwischen dem K. S. Bittkow und der jungen Handballmannschaft des Afabundes ausgetragen. Schiedsrichter Sobosczyk hatte das Spiel fest in der Hand.

Schwimmen.

Internationales Schwimmeeting in Siemianowitz.

Mit einer großzügigen Veranstaltung wartet am Sonntag, den 8. November der 1. Schwimmverein Siemianowitz auf. Zu diesem Meeting haben bisher 7 Vereine, darunter 4 deutschoberschlesische, ihren Start zugesagt. Bekannte Größen, wie die deutsche Meisterin im Kraulschwimmen Kotulla, Salbert, Wille u. a. m., werden zum ersten Male in Siemianowitz ein Stelldichein geben. Unter den deutschoberschlesischen Vereinen findet man den süddeutschen Meister Schwimmverein „1900" Gleiwitz, „Neptun" Gleiwitz, „Friesen" Hindenburg und Beuthen.

Boxen.

Der Kampf Schmeling — Striebling im Film.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Max Schmeling und dem Amerikaner Striebling hat einen spannenden und interessanten Film geliefert. Die Lichtverhältnisse waren für Filmzwecke äußerst günstig, der Kampf ist also gut zu verfolgen. Dem Fachmann werden genug sachliche Details geliefert, dem großen Publikum werden durch manche drastische Bemerkung die Vorgänge näher gebracht. Ein glücklicher Einfall ist es, die entscheidende 15. Runde im Zeitlupentempo vorzuführen. Strieblings Niederschlag ist gut sichtbar, ebenso die darauf folgende völlige Hilflosigkeit des Amerikaners, die dazu führte, daß der Schiedsrichter kurz vor dem Schluß-Gongschlag, den Kampf zugunsten Schmelings abbrach. Dieser Sportfilm wird demnächst im Kino Kammer zur Aufführung gelangen. m.

Polizeiliches.

Die Polizei gibt bekannt, daß nach einer alten Verordnung über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage am 1. November (Allerheiligen) und 2. November (Allerseelen) verboten sind: Oeffentliche Tanzvergnügen und Lustbarkeiten, Lokaldeklamationen, Schaustellungen, Theateraufführungen und sämtliche musikalischen Vorstellung, sofern sie keinen ernsten Charakter tragen. Auch am Sonnabend vor Allerheiligen sind öffentliche Tanzvergnügen verboten. m.

Kreuz und quer durch den Wochenmarkt.

=o= Der gestrige Wochenmarkt in Siemianowitz war seitens der Händler recht gut beschickt. Leider war bei einzelnen Waren eine Erhöhung der Preise festzustellen. In großen Mengen wird wieder Blumenkohl auf den Markt gebracht. Es wurden folgende Preise gefordert: Blumenkohl von 20 Groschen pro Kopf aufwärts, Welschkohl 20—25 Groschen, Weißkraut 10—20 Groschen und Rotkraut 15—20 Groschen pro Kopf; Mohrrüben kosteten 10—20 Groschen, Spinat 40 Groschen, Rosenkohl 60 Groschen das Pfund. Tomaten sind teuer geworden und wurden bereits mit 50—60 Groschen pro Pfund verkauft. Aepfel und Birnen wurden zu billigen Preisen angeboten, Aepfel waren von 20 Groschen und Birnen von 30 Groschen ab pro Pfund zu haben; das Pfund Weintrauben kostete 1,20 Zloty. Die Butterpreise sind etwas gesunken, Kochbutter kostete 1,80—2,20 Zloty, Tafelbutter 2,20 bis 2,50 Zloty das Pfund; 6—8 Stück Eier wurden mit 1 Zloty gehandelt. Der Geflügelmarkt war dieses Mal sehr gut beschickt; Hühner wurden mit 1,40—1,80 Zloty, Enten mit 2,50—3.50 Zloty und Gänse, von denen ein großes Angebot vorhanden war, mit 5 bis 6,50 Zloty gehandelt. Die Fleischpreise entsprachen den amtlichen Höchstpreisen. Der Absatz an Fleischwaren war ein sehr guter. Wild wurde nur wenig angeboten, und zwar einige Fasanen und wenig Hasen, deren Preise noch unerschwinglich sind. Der Besuch des Marktes seitens der Hausfrauen war als gut zu bezeichnen, infolgedessen war auch der Konsum gut.

Kirchenmusik in der St. Antoniuskirche.

Der Cäcilienverein an der St. Antoniuskirche Siemianowitz singt am Sonntag, den 25. Oktober (Christ-König-Fest) zum deutschen Hochamt um 8¼ Uhr die Messe: „Stabat Mater", von J. Singenberger; zum Offertorium: „Der Herr ist König" (achtstimmig), von Franz Bünning und zum Segen „Tantum Ergo", von Brückner (fünfstimmig). m.

Aus den Vereinen.

Schuhmacherzwangsinnung. Am morgigen Sonntag, den 25. Oktober hält die Schuhmacherzwangsinnung im Generlichschen Lokal, auf der ulica Sobiestiego, nachmittags 2½ Uhr, die fällige Quartalsversammlung ab. Am vormittag 10.15 Uhr, findet in der Kreuzkirche ein feierlicher Gottesdienst statt.

V. d. K. Jugendgruppe. Die bereits zweimal mit großem Erfolg aufgeführte Operette „Winzerliesel", wird am morgigen Sonntag nochmals im Generlichschen Saal wiederholt. Der Reinertrag aus dieser Veranstaltung wird den beiden Vinzenzvereinen von Siemianowitz zufließen. Beginn der Aufführung pünktlich 7 Uhr.

Abstinenzverein Siemianowitz. Der Abstinenzverein Siemianowitz hält am morgigen Sonntag eine Mitgliederversammlung im katholischen Vereinshaus ab.

Gruben- und Hütteninvalidenverband. Die Gruben- und Hütteninvaliden aus Siemianowitz halten Montag, den 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im katholischen Vereinshaus die fällige Monatsversammlung ab. Um rege Beteiligung wird gebeten. m.

Aus unseren Kinos.

Kino „Kammer". Bis einschließlich Montag bringt das hiesige Kino „Kammer" den vielumschriebenen Tonfilm, betitelt: „Anna Christie" mit Greta Garbo zur Schau. Inhaltsangabe: Vor 15 Jahren hatte Kries, der einsame Matrose seine Tochter Anna zu Verwandten gegeben. Jetzt will er sie zu sich nehmen, weiß aber nicht, daß Anna aus Not Straßenmädchen geworden ist. Auf hoher See kommt Anna wieder zum seelischen Gleichgewicht. Bei Rettung dreier Schiffsbrüchiger lernt sie einen jungen Matrosen kennen und lieben. Jedoch der alte Kries will nicht allein zurückbleiben und es kommt zur Feindschaft zwischen Chries und dem Matrosen. Das Ringen um das geliebte Mädchen führt zu heftigen Zusammenstößen. Anna, die an der Freundschaft bitter leidet, enthüllt ihre Vergangenheit, die einen furchtbaren Eindruck auf beide ausübt. Die Liebe siegt jedoch und führt wieder alle zusammen. — Im zweiten Film läuft das neueste Sensationsdrama: „Der Indianerfreund". Aus dem Inhalt: Leutnant Mc. Coy hat den Befehl erhalten, daß Indianergebiet binnen 30 Tagen von allen weißen Ansiedlern zu säubern, da sonst ein Krieg mit den durch massenhafte Felddiebstähle seitens weißer Trapper aufs heftigste gereizte Indianern droht. Mc. Coy führt den Befehl pflichtgemäß durch und nur die Bewohner einer kleinen Siedlung weigern sich hartnäckig, diese zu räumen usw. Diesen Doppelschlager müssen sie gesehen haben. Siehe heutiges Inserat. =m=

Kino „Apollo". Das Kino „Apollo" überrascht bis Montag, den 26. Oktober die Kinofreunde von Siemianowitz mit dem äußerst spannenden Film, betitelt: „Sie zieht in den Krieg". In der Hauptrolle wirkt der bekannte Schauspieler Elinor Bouardmann mit. Dieser Film, der überall großen Anklang fand, dürfte auch für die hiesige Bevölkerung eine Sensation bedeuten. Man beachte das heutige Inserat. =m=

Wo werde ich reell und gut bedient?

=m= Wie aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen ist, empfiehlt das alteingeführte Geschäft von Siemianowitz, Inhaber Paul Generlich, auf der ul. Sobiestiego 8, Oefen aller Art, Ofenkniee und Ofenrohre zu billigsten Preisen. Wir weisen auf das heutige Inserat hin.

Geschäftliches.

Der im Kaffee enthaltene Giftstoff, der Herz, Nerven und Nieren reizen kann, ist einzig und allein das Coffein. „Dies ist der Grund für die Herstellung des coffeinfreien und vollkommen unschädlichen Kaffee Hag. Wird ein Kaffee als unschädlich angeboten, so achte man darauf, ob er auch auf der Packung als coffeinfrei deklariert ist. Der in den 25 Jahren seines Bestehens über die ganze Welt verbreitete und von mehr als 25 000 Aerzten empfohlene Kaffee Hag gibt jede Gewähr für Coffeinfreiheit, für völlige Unschädlichkeit — und für höchste Qualität.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Gottesdienstordnung:

Katholische Kreuzkirche, Siemianowitz.

Sonntag, den 25. Oktober.

6 Uhr: zum hlst. Herzen Jesu und zur Mutter Gottes auf die Intention Bresler.

7½ Uhr: auf die Intention des poln. Josefsvereins.

8½ Uhr: zum hlst. Herzen Jesu aus Anlaß der goldenen Hochzeit der Eheleute Tolloch.

10,15 Uhr: zu Ehren des hl. Krispinus auf die Intention der Schuhmacher-Innung, mit Assistenz.

10,45 Uhr: zum hlst. Herzen Jesu auf die Intention Jendrus aus Anlaß der Silberhochzeit und für das Brautpaar: Danielak-Jendrus, mit Assistenz.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 25. Oktober.

6 Uhr: für verst. Eltern Waleschek, 2 Söhne, Eltern Makowski und verst. Theodor Ligenza.

7,30 Uhr: für ein Jahrkind der Familie Kiolbassa.

8,30 Uhr: für das Brautpaar Nowak-Lampa.

10,15 Uhr: auf die Intention Gertrud Dziomba und Großeltern beiderseits.

Montag, den 26. Oktober.

6 Uhr: für verst. Marie Joniec.

6,30 Uhr: auf die Intention Drenska.

7,15 Uhr: für das Brautpaar Rotkegel-Popiolek.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

21. Sonntag, n. Trin., den 25. Oktober.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 26. Oktober.

7½ Uhr: Jugendbund.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die gehißte rote Fahne

Wegen kommunistischer Umtriebe wurde, unter Vorsitz des Gerichts-Vizepräsidenten Dr. Radlowski, vor dem Landgericht Kattowitz gegen den Erwerbslosen Joszko aus Piasniki verhandelt. Joszko war beschuldigt, auf einem Feldwege zwischen Piasniki und Chropaczow, welcher viel von Arbeitern benutzt wurde, eine rote Fahne gehißt zu haben, die eine aufhetzerische Aufschrift trug. Der Vorfall ereignete sich am 10. November v. Js., also zu dem Zeitpunkt der Sejm- und Senatswahlen. Joszko erklärte, daß er die Fahne nicht gehißt habe und sich irgendwelcher, umstürzlerischer, Propoganda keineswegs bewußt sei. Es ergab sich aus der Verhandlung, daß damals von dem betreffenden Tatort zwei, bisher nicht ermittelte, Täter flüchteten, die ebensogut, wie Joszko, die rote Fahne gehißt haben konnten. Staatsanwalt und Gericht fanden jedenfalls keinerlei Handhabe für eine Verurteilung des Angeklagten, der, mangels genügender Schuldbeweise, freigesprochen werden mußte.

66174 Arbeitslose in der Wojewodschaft

Die Zahl der Arbeitslosen in der schlesischen Wojewodschaft wächst an. In der letzten Berichtswoche ist die Zahl um 1332 Personen gestiegen und beträgt jetzt 66 174 Personen. In der Bergbauindustrie sind 9550, in der Hüttenindustrie 1998, Metallindustrie 6758, Bauindustrie 5079, Textilindustrie 804, sonstige Industrie 3650 Arbeitslose. Nichtqualifizierte Arbeitslose sind 33 239, Kopfarbeiter 4585. Im ganzen bezogen nur 18 222 Arbeitslose die Unterstützung.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Auf vielseitigen Wunsch wird am Montag, den 26. d. Mts. im Abonnement B, statt „Juwelenraub", „Der Graue", eine Schülertragödie von Forster gegeben. Das Stück, viel umstritten, hat bei seinen Aufführungen in Oberschlesien beim Publikum ungewöhnlichen und herzlichen Beifall gefunden. Am Sonntag, den 25. Oktober, wird nachmittags 3½ Uhr „Der Hauptmann von Köpenick" wiederholt, während abends 8 Uhr, die neueinstudierte Komödie „Die Sache die sich Liebe nennt", in Szene geht. Am Donnerstag, den 29. Oktober, findet die erste und letzte Wiederholung von der Operette „Das Spielzeug ihrer Majestät" statt. Montag, den 2. November, findet im Abonnement A die Erstaufführung von „Das große Welttheater" statt. Der Vorverkauf ist an der Kasse des Deutschen Theaters, ulica Teatralna, täglich von 10 bis 2½ Uhr und Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Telefon 1647.

Dreister Raubüberfall im Stadtinneren. Am Donnerstag, in der Dunkelstunde gegen 19 Uhr, drangen in das Geschäft des Inhabers Thomas Misiolko auf der Batorego 4 in Kattowitz, zwei Banditen ein, die den Kaufmann terrorisierten und dann aus der Handkasse einen Betrag von 15 Zloty, außerdem aus dem Geschäfts 10 Pfund Butter, entwendeten. Daraufhin flüchteten die Täter. Beide dürften allenfalls 22 bis 25 Jahre zählen, 160 cm groß gewesen sein. Einer von ihnen trug einen alten, grauen Mantel und schwarze Schuhe, der andere ebenfalls einen grauen, zerrissenen Mantel. Die Kriminalpolizei hat entsprechende Ermittelungen nach den Tätern eingeleitet.

Auto prallt mit Wucht gegen Tunnelwand. Auf der Mikolowska in Kattowitz prallte das Personenauto Sl. 2523 durch plötzliches Bremsen an die Mauer der Unterführung und zwar mit einer derartigen Gewalt, daß die Karosserie schwer beschädigt wurde. Einer der Mitfahrenden, nämlich Johann Galiok, erlitt durch Glassplitter Verletzungen im Gesicht. Nach Anlegung eines Notverbandes und vorher erteilter, ärztlicher Hilfe, konnte der Verletzte sich nach Haus begeben. Die Schuld an dem Unglücksfall trug der Chauffeur, welcher betrunken gewesen ist und solange in Polizeiarrest genommen wurde, bis er wieder völlig nüchtern war.

Königshütte und Umgebung

Vom Auto angefahren. Der 5 Jahre alte Rzepka wäre an der ulica Szpitalna unter das Auto des Dr. Mierecki gekommen und mindestens überfahren worden, wenn es dem Chauffeur nicht gelungen wäre, im letzten Augenblick dasselbe auf der Stelle zum Halten zu bringen. Zum Glück kam der Kleine mit einigen Hautabschürfungen davon.

Der Gipfel der Frechheit. Ein bisher unbekannter junger Mann verstand es, auf raffinierte Weise sich in den Besitz von 120 Zloty zu setzen. Auf irgeneine Weise hatte er in Erfahrung gebracht, daß eine Frau Marie Rzesik von der ul. Bytomska 65, bei dem Bauern Franz Klose aus Dombrowka, 40 Zentner Kartoffeln bestellt hat. Als nun Klose mit den Kartoffeln ankam, erschien am Wagen der junge Mann und gab sich als Sohn der Frau Rz. dem Bauern aus und war auch beim Abladen behilflich. Als das Abladen zu Ende ging, lief er schnell in die Wohnung der Frau Rz. und gab sich dieser als Sohn des Bauern aus und bat um die Bezahlung der Kartoffeln. Die Frau händigte ihm den Betrag von 120 Zloty aus, worauf sich der freche Mensch entfernt hatte. Erst als der Bauer nach kurzer Zeit seine Forderung geltend machte, kam der Schwindel ans Tageslicht. Inzwischen war der Schwindler in unbekannter Richtung verschwunden, und die Frau wird noch einmal die Kartoffeln bezahlen müssen. Der Beschreibung nach, ist der Mann etwa 24 Jahre alt, 1,70 Meter groß, stark gebaut, volles Gesicht und trägt schwarze Garderobe.

Und der Fußball war schuld daran. Der Realschüler Reinhold Rozek von der ulica Piotra, begab sich nach dem Schulunterricht mit seinen Freunden auf den Josefsplatz, um Fußball zu spielen. Während der Schüler seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiel zugewandt hat, entwendete ihm ein Unbekannter seine gesamten Schulbücher, im Werte von 100 Zloty.

Kommt nicht alle Tage vor. Dieser Tage fand im Volkshaus eine Hochzeit statt, bei der, neben anderen Hochzeitsgästen, 113 Personen anwesend waren, die Pielka geheißen haben. Die Urgroßmutter bis zum jüngsten Enkel, waren auf dem Saale vertreten.

Scheibensplitter. Der Fleischer Andreas P. von der ulica 3-go Maja 10, schlug im angeheiterten Zustande eine Schaufensterscheibe des Schokoladengeschäfts an der ulica 3-go Maja 27 ein. Der angerichtete Schaden beträgt 600 Zloty. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Systematische Diebstähle. Bei der Polizei brachte die Geflügelhändlerin Emma Sosawitza von der ulica Krzyzowa 24, zur Anzeige, daß sie die bei ihr beschäftigte, Marie P. aus Hohenlinde, fortgesetzt bestohlen habe. Bei einer vorgenommenen Haussuchung konnten noch etwa 50 Kilo Federn vorgefunden werden, die der Eigentümerin zugestellt wurden. Die Angelegenheit wurde der Gerichtsbehörde übergeben.

Schwientochlowitz und Umgebung

Makoschau. (Einbruch in den Wagen einer Wandertruppe.) Aus dem Wohnwagen einer Wandertruppe wurde, zum Schaden der Kunigunde Frystacki in Makoschau, die Besitzerin eines Wanderkarussells ist, ein ledernes Damen-Handtäschchen, enthaltend 2173,30 Zloty, ferner 5 Wechsel, zu je 50 Zloty, ausgestellt auf den Namen Viktor Adamski, ulica Kosciuszi 26, zahlbar in Monatsraten, ferner ein Hypothekenbrief, lautend über 3500 deutsche Mark, ausgestellt auf den Namen der Geschädigten, außerdem ein Gewerbezeugnis, sowie das Wanderpatent, ausgestellt auf den Namen Bernhard Frystacki, dann eine Brieftasche mit verschiedenen Rechnungen und Quittungen, gestohlen. In dem dringenden Verdacht, den schweren Diebstahl ausgeführt zu haben, steht der Hermann Sroka aus Bielschowitz, ferner ein Kollege, welcher den Vornamen Stephan hat. Die beiden Leute waren bei der Geschädigten tätig und sind nach dem Diebstahl plötzlich verschwunden. Nach den Dieben wird polizeilicherseits gefahndet.

Rybnik und Umgebung

7 jähriges Kind vom Auto angefahren. Auf der ulica Wodzieslawska in Rybnik wurde die 7 jährige Olga Bozek aus Rybnik von einem Personenauto angefahren und leicht verletzt. Das Kind versuchte noch im letzten Moment vor der Heranfahrt des Autos die Straße zu überqueren und verschuldete damit den Unglücksfall selbst.

Moszczenice. (Schadenfeuer.) In der Ortschaft Moszczenice brannte die hölzerne Scheune der Brüder Vinzent und Ludwig Oslislo mit größeren Getreidevorräten, sowie landwirtschaftlichen Geräten, ab. Der Schaden beträgt 4000 Zloty. Die betroffenen Besitzer waren gegen Brandschäden versichert.

Rydultau. („Orlis" und „Mifa" verschwunden. Aus dem Korridor des Schlachthauses der Grubenanlage „Charlotte" in Rydultau wurde zum Schaden des Franz Mrozek aus Rydultau das Herrenfahrrad, Marke „Mifa", Nr. 108 050, im Werte von 120 Zloty, gestohlen. — Auf der Strecke zwischen Rydultau und Niewiadom wurde in betrunkenem Zustand der Paul Dorniok aus Niewiadom von einem Täter in der Dunkelstunde angehalten und angepöbelt. Der Unbekannte entwendete dem D. das Herrenfahrrad, Marke „Orlis", Nr. 36 707, im Werte von 318 Zloty und raste damit in unbekannter Richtung fort.

Bielitz und Umgebung

Brandunglück. Am Dienstag, den 20. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, brach in Bierau bei Heinzendorf ein Brand aus, dem ein Holzhaus, das mit Dachpappe gedeckt war, zum Opfer fiel. Dem Brand verfiel auch die an das Haus angebaute Scheuer mit den eingeernteten Getreidevorräten und Ackergeräte. Der Brandschaden beträgt gegen 10 000 Zloty, während das Haus nur mit 3000 Zloty versichert war.

Eingefangene Einbrecher. Am 21. d. Mts. wurden zwei verdächtige Individuen von der Bielitzer Polizei festgenommen. Es ist dies der 24jährige von Warschau gebürtige Richard Kolnisz und der 20jährige Anton Rytsch aus Alzen. Als sie in ein Kreuzverhör genommen wurden, stellte es sich heraus, daß diese beiden den Einbruch bei dem Eisenbahner Markwart in Altbielitz am 12. d. Mts. verübt hatten. Beide Einbrecher wurden dem Gericht übergeben. — Am 21. d. Mts. wurde der 22jährige Michael Mydon aus dem Wadowicer Bezirk stammend, von der Polizei festgenommen. Nach längerem Verhör auf der Polizei stellte es sich heraus, daß der Festgenommene wegen mehreren Diebstahlsdelikten und Landstreichereien von den Gerichten gesucht wird. Er wurde an das Krakauer Gericht ausgeliefert.

Batzdorf. Am Donnerstag, den 22. d. Mts. brach in der gemauerten Scheuer der Marja Kwieczynska ein Brand aus, dem der Dachstuhl, die ganzen Getreide- und Futtervorräte, sowie eine Getreideputzmaschine zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt gegen 11 000 Zloty, während die verbrannten Vorräte und Gegenstände nur auf 8 000 Zloty versichert waren. Der Brand scheint gelegt worden zu sein, da an demselben Abend ein Landstreicher unbekannten Namens bei der Kwieczynska um ein Nachtlager angesucht hat. Da ihm dieses nicht gewährt wurde, rief er im Weggehen — er werde sich dies merken!